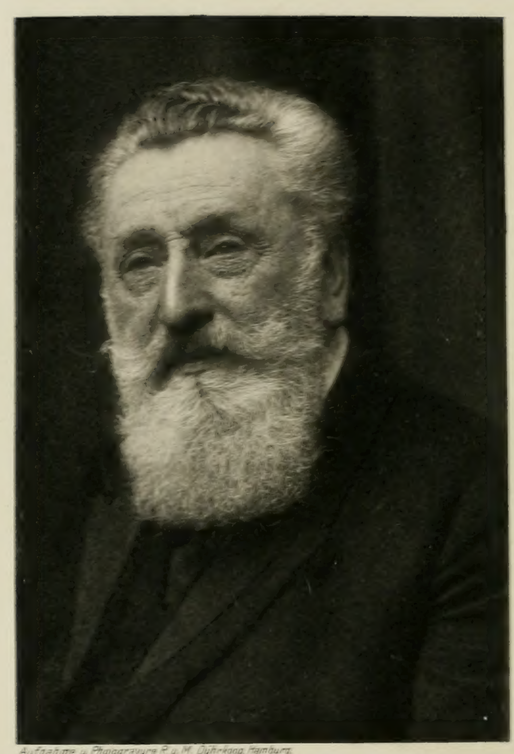
Ludwig Friederichsen



Ludwig Friederichsen



Aufnahme u. Photogravure R. u. M. Dührkoop, Hamburg.

Dr. L. Friederichsen

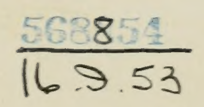
Geographische Gesellschaft in Hamburg

Ludwig Friederichsen

Ein Bild seines Lebens

von

Joh. A. Repsold



Hamburg
1916

Infolge der Einberufung meiner beſten Hilfskräfte iſt zu meinem großen Bedauern eine Anzahl techniſcher Unvollkommenheiten im Druck ſtehen geblieben.

J. J. Auguſtin.

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg.

Vorwort

Erst nachdem mir bekannt geworden war, daß die Söhne Ludwig Friederichsen's nicht unternehmen wollten, ein Lebensbild ihres Vaters zusammenzustellen, in der Sorge, allzu sehr Partei zu sein, kam mir das Gefühl, auch meinerseits dazu berufen zu sein. Unsere Wege hatten sich frühzeitig gekreuzt, ohne uns anfangs einander näher zu bringen, bis später verwandtschaftliche Beziehungen dies veranlaßten, in den letzten 16 Jahren auch die gemeinschaftliche Arbeit im Vorstande der Geographischen Gesellschaft.

Eine wesentliche Hülfe waren mir, außer Friederichsen's im 14. Bande der Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft enthaltenem „Rückblick auf die Jahre 1873—98", seine „Familien- und Lebens-Erinnerungen" benannten handschriftlichen Aufzeichnungen, 1908 begonnen, aber leider nicht zu Ende geführt. Sie sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, durften aber, wie es der Autor selbst zugiebt, für ein Lebensbild den Stoff geben.

Hamburg, im November 1915. D. V.

Ludwig Friedrich Wilhelm Sophus Friederichsen, geb. den 1. Mai 1841 in Rendsburg, stammt aus einer hamburgischen Familie. Als ältester Vertreter derselben wird Jakob Friederichsen genannt, geb. Hamburg 1711; er wurde dort 1747 Bürger und Makler. — Auch sein Sohn Andreas Joachim, geb. 1746 wählte diesen Beruf; er wurde 1774 Bürger und heirathete in dem selben Jahre Johanna Catharina Hermes (Harms?), geb. Hamburg 1749 Am 11. Novbr. 1796 ließ er sich als Fähndrich beim dänischen Leibregiment der Königin in Glückstadt anwerben, am 21. Jan. 1803 erhielt er den „Secondelieutenants"-Charakter und am 30. Septbr. 1803 seinen Abschied in Gnaden mit einer Pension von 84 Reichsthalern jährlich; 1811 lebte er in Altona als „Feldpostmeister". Er hatte drei Kinder: Peter Carl, geb. den 18. Juni 1782, der als Seemann von weiten, gefahrvollen Reisen nicht zurückgekehrt zu sein scheint, Johanna Christine Hedwig, geb. den 7. Octbr. 1784, seit 1805 verheirathet mit dem aus Böhmen gebürtigen Juwelier Matthias Kuffner, und Andreas Ernst Christian, geb. Hamburg den 23. Juli 1787, gest. Kiel den 26. Jan. 1859.

Andreas, Ludwig Friederichsen's Vater, besuchte bis zu seiner Confirmation, 1802, Hamburger Privatschulen, trat dann bei dem Schiffsmakler R. Sloman am Stubbenhuk in Dienst und war für ihn während der Continentalsperre in Tönning thätig. „Lust zum Militairstande", wahrscheinlich auch das Darniederliegen des Handels, bestimmten ihn 1808, als Unteroffizier auf Avancement in das Jütische Jägerkorps des Grafen Rantzau-Breitenburg zu treten. Im Jahre 1810 wurde er Secondelieutenant, besuchte bis 1812 das holsteinische Militair-Institut und focht 1812/13 gegen die Deutsche Legion und die Russen unter Wallmoden;

1825 wurde er Premier-Lieutenant[1]) beim (dänisch-)oldenburgischen Infanterie-Regiment in Rendsburg; 1829 wurde er Regiments-Quartiermeister und 1832 Hauptmann (Capitän). In Rendsburg blieb er bis 1849. — Im Jahre 1822 hatte er sich verheirathet mit Elisabeth Sophie Philippine Petrine von Abercron; sie starb früh und hinterließ zwei Kinder:

Christian Carl Friedrich Heinrich,	geb. Rendsburg	4. Mai	1824,
	gest. Mailand	26. März	1877,
und			
Louise Sophie Henriette Ludowica,	geb. Rendsburg	24. Novbr.	1825,
	gest. Hamburg	16. Oktbr.	1909.

Im Jahre 1827 schloß Andreas Friederichsen seine zweite Ehe, mit Dorothea Louise Bernhardine Hackhe, Tochter des dänischen, 1765 in Hamburg geborenen Husaren-Majors Peter Theodor von Hackhe, Gutsherrn von Brammer bei Neumünster, und Caecilia Dorothea, geb. Schander, aus der ihm noch 10 Kinder geboren wurden:

Caecilius Paul Heinrich Theodor,	geb. Rendsburg	21. Juni	1828,
	gest. Odense	6. Juli	1849,
Peter Theodor Karl,	geb. Rendsburg	27. März	1830,
	gest. Eisenach	8. Juni	1865,
Sophie Magdalene Friederike,	geb. Rendsburg	10. Septb.	1831,
	gest. Schleswig	6. März	1900,
Andreas Bernhard Detlef Johann,	geb. Rendsburg	28. Septb.	1833,
	gest. Hamburg	17. Dezbr.	1907,
Heinrich Julius Johann Ludwig,	geb. Rendsburg	13. März	1835,
	gest. Mexico	31. Mai	1903,
Carl Ferdinand Waldemar,	geb. Rendsburg	14. März	1837,
	gest. Peru	10. Septb.	1863,
Henri Georg Martin,	geb. Rendsburg	2. Mai	1839,
	gest. Kiel	19. Jan.	1898,

[1]) Er trat damit in den dänischen persönlichen Militair-Adel und war berechtigt, sich von Friederichsen zu nennen.

Ludwig Friedrich Wilhelm Sophus,	geb. Rendsburg	1. Mai	1841,
	geſt. Hamburg	20. April	1915,
Chriſtian Leopold Julius Adolph,	geb. Rendsburg	1. Nobbr.	1843,
	geſt. Neu-York	17. Novbr.	1884,
Theodor Ernſt Louis,	geb. Rendsburg	14. Juni	1850,
	geſt. Kiel	19. März	1854.

Auffällig iſt die Wiederholung der Rufnamen Theodor, Chriſtian und Heinrich unter den Brüdern. Sie entſprach der zu jener Zeit beſtehenden Sitte, die Kinder nach den „Hauptgevattern" zu rufen; es gab daher einen „großen" und einen „kleinen" Chriſtian, einen „großen" und einen „kleinen" Theodor und einen Heinrich neben einem Henri.

Bis ins Jahr 1848 hatte dieſer Zweig der Familie Friederichſen in Rendsburg glücklich und zufrieden gelebt; die traurigen politiſchen Ereigniſſe in den Herzogthümern Holſtein und Schleswig um die Mitte des 19. Jahrhunderts brachten ihm aber viel Aufregung, Kummer und Leid.

Es iſt bekannt, daß die däniſche Krone ſeit langer Zeit angeſtrebt hatte, ihre in Dänemark gültige abſolute Gewalt auch über die ihr bisher nur durch Perſonal-Union verbundenen Herzogthümer zu erſtrecken und ſich dieſe zu einem Geſammtſtaat zu incorporiren, während die Herzogthümer an ihrer Zuſammengehörigkeit und ihrer Unabhängigkeit von Dänemark feſthielten, und Holſtein im Beſonderen an ſeiner Zugehörigkeit zum Deutſchen Reich.

Einen aufſehenerregenden weiteren Schritt in jener Richtung hatte der König Chriſtian VIII 1846 gethan durch Bekanntmachung ſeines „offenen Briefes", mit dem er die Erbfolge für den vorausgeſetzten Geſammtſtaat ordnen wollte. Dagegen hatten die Agnaten Einſpruch erhoben, und auch die Stände, die vor Allem anerkannt wiſſen wollten, daß Schleswig und Holſtein zwei ſelbſtändige, aber feſt mit einander verbundene Staaten bildeten und daß in ihnen nur der Mannesſtamm erbberechtigt war. Als dieſe Proteſte nicht halfen, wandte man ſich an den Deutſchen Bund, aber auch hier ohne Erfolg.

Christian VIII hatte indeß noch kurz vor seinem am 20. Januar 1848 erfolgten Tode eine Verfassung für den Gesammtstaat ausarbeiten lassen, in der die Verbindung von Schleswig und Holstein gewahrt blieb, aber gemeinsame Stände für das ganze Reich vorgesehen waren, und Friedrich VII veröffentlichte den Entwurf kurz nach seiner Thronbesteigung, am 28. Jan.; zugleich berief er Vertreter der drei Landestheile zur Prüfung. — In Dänemark, wo schon vor den Februar-Ereignissen in Paris das Volk in sehr aufgeregter Stimmung war, befriedigte der Entwurf nicht, weil man den deutschen Landestheilen keinerlei Sonderrechte lassen wollte; auch in den Herzogthümern begegnete man ihm mit großen Bedenken, fand sich aber zu einer Prüfung bereit, und am 10. März 1848 trat in Rendsburg eine Anzahl angesehener Männer zusammen, um die Wünsche der Herzogthümer festzustellen. Ein Ausschuß überbrachte diese am 21. März nach Kopenhagen, wurde aber schlecht aufgenommen und vermehrte durch seine Anwesenheit die Aufregung des Volkes. Der König ließ sich einschüchtern, versprach der dänischen Partei die Einverleibung der Herzogthümer und berief ein neues, deutschfeindliches Ministerium; Truppensendungen waren unterdessen schon am 22. März vorbereitet worden.

Diese Vorgänge erregten in Kiel, dem intellectuellen Mittelpunkte Holsteins, große Besorgniß, und man schritt sogleich zur Abwehr. Der Prinz Friedrich von Noer, Graf Reventlow-Preetz und W. Beseler traten am 23. März 1848 in Kiel zusammen und constituirten sich unter lebhafter Zustimmung der Bevölkerung zu einer „Provisorischen Regierung" im Namen des unter dem Drucke des Kopenhagener Volkes „aller Freiheit des eigenen Entschlusses beraubten" Königs zur Aufrechterhaltung der Rechte der Herzogthümer und zur Vertheidigung der Grenzen. Ein in Kiel stehendes Jägerkorps von 300 Mann schloß sich der Bewegung mit wenig Ausnahmen an und wurde sogleich vom Prinzen Noer gegen Rendsburg geführt, um wo möglich diese Hauptfestung des Landes in Besitz zu nehmen, ehe Truppen aus Kopenhagen dort eintrafen. In seiner Eigenschaft als commandirender General gelang es dem Prinzen,

in Rendsburg ohne ernſten Widerſtand einzurücken, und nun wurde auch den dort ſtehenden Truppen frei geſtellt, ſich für Dänemark oder für die Herzogthümer zu entſcheiden.

Der Hauptmann Andreas Friederichſen, als geborener Hamburger, trat ſelbſtverſtändlich auf die Seite der Herzogthümer, und ſein zweiter Sohn, Theodor, der als junger Leutnant in Rendsburg ſtand, folgte ihm unbedenklich, wenngleich er auf der Kadettenſchule in Kopenhagen erzogen worden war. Der Vater trat an die Spitze des Infanterie-Depots in Rendsburg; der junge Offizier aber wurde als Premier-Lieutenant dem neu gebildeten 2. holſteiniſchen Bataillon zugewieſen. Mit dieſem rückte er ins Feld; in den Kämpfen vor Fridericia wurde er im Juli 1849 ſchwer verwundet und ſtarb bald darauf in Odenſe.

Auch der älteſte Sohn, Chriſtian, der bisher als Kaufmann gearbeitet hatte, konnte dem Rufe zu den Waffen nicht widerſtehen; er trat in ein Freiwilligen-Korps, ging aber bald darauf nach Baden, wo er ſich an dem Aufſtande betheiligte, lebte ſpäter in Öſterreich und Italien und wurde ſo der Familie für lange Jahre entfremdet. — Ein dritter Sohn, Peter, der eben in Kopenhagen die Kadettenſchule erledigt hatte und Leutnant geworden war, mußte ſich dort entſcheiden und bekam, als er auf die deutſche Seite trat, ſeine Entlaſſung gegen eine Erklärung, nicht gegen Dänemark kämpfen zu wollen. Er hielt ſein Wort und half während des Krieges durch topographiſche Arbeiten unter dem damaligen Ober-Quartiermeiſter der holſteiniſchen Truppen, F. Geerz. — Nach dem Friedensſchluß wurde er im November 1851 auf Befürwortung der deutſchen Bundes-Commiſſare als Premier-Lieutenant in das neu zu bildende ſchleswig-holſteiniſche Bundes-Contingent aufgenommen, das, unabhängig vom Kopenhagener Miniſterium, dem König von Dänemark unterſtellt bleiben ſollte. Peter Friederichſen wurde trotzdem bald danach plötzlich auf die Feſtung Kronborg in ſtrenge Haft überführt, wegen ſeines Verhaltens während des Krieges vor Gericht geſtellt und gegen Mitte 1853 ohne Anſpruch auf Penſion entlaſſen; eine Berufung dagegen gab es nicht.

War so die Familie Friederichsen durch die politischen Ereignisse ohne Verschulden schon mehrfach in schwere Mitleidenschaft gezogen worden, so sollte der schlimmste Schlag noch den Vater treffen. Er war unter der neuen Regierung 1849 als Chef der 5. Abtheilung des Kriegs-Departements nach Kiel versetzt worden und hatte 1850 den Majorsrang bekommen. Als aber nach dem traurigen Ausgange des Krieges die Bundesexecutions-Truppen abrückten, nachdem sie im Wesentlichen den alten Zustand von 1848 wieder hergestellt und das holsteinische Bundes-Contingent dem Könige von Dänemark übergeben hatten, wurde er im Februar 1852 „durch ein von dem mit der Führung des Departements „des Krieges beauftragten hannöverscher Oberstleutnant Seweloh unter„zeichnetes Entlassungs-Patent ohne Pension seines Postens enthoben" . . „Aus besonderer Gnade, weil er nicht mit der Waffe in der Hand gegen „Dänemark gekämpft, wurde er nicht wie die Mehrzahl der schleswig„holsteinischen Offiziere aus dem Lande verwiesen." So berichtet der Sohn. — Der dem schwer getroffenen Manne in alter Regiments-Kameradschaft nahe stehende Herzog Karl von Holstein-Glücksburg ist ihm in dieser schweren Zeit eine große Stütze gewesen und später auch der Familie ein Wohlthäter geblieben. — Am 26. Jan. 1859 ist Andreas Friederichsen in Kiel gestorben. — Sein Sohn Ludwig spricht mit großer Liebe von ihm, wenngleich er auch von dem „strengen Regiment" im Hause berichtet, wie es damals üblich war. Er schildert den Vater als eine „höchst imponi„rende militairische Gestalt", im Kopf an den Feldmarschall Blücher erinnernd; bei der Damenwelt war er „wegen seines jederzeit kavalier„mäßigen Auftretens" gern gesehen. — Auch von seiner Mutter, die den Vater um 24 Jahre überlebte, spricht der Sohn nur mit größter Liebe und Dankbarkeit, und er hatte später in seiner eigenen Häuslichkeit Gelegenheit, sie ihr durch die That zu erweisen.

Ludwig Friederichsen's erste Erlebnisse fallen in die oben erwähnte kriegerische Zeit der Erhebung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in deren Jubel man nicht ahnte, wie viel Herzeleid sie dem Hause Friederichsen bringen sollte. Er erzählt in seinen Aufzeichnungen

von dem Tage des Handstreichs des Prinzen von Noer, dem 24. März 1848, und der großen Erregung, die er in Rendsburg veranlaßte, weil die bisher in friedlichem Einvernehmen lebenden Militair-Familien innerhalb 24 Stunden auf die deutsche oder die dänische Seite zu treten hatten und damit feindlich auseinander rückten, von dem zwei ganze Tage andauernden Einzuge der Bundestruppen in Rendsburg, den er von den Fenstern der älterlichen Wohnung beobachten konnte, und von dem Einbringen der dänischen Gefangenen aus dem eroberten Linienschiff Christian VIII. Bei diesem Ereigniß hatte er sich durch seine Ungeduld verleiten lassen, dem Zuge bis Eckernförde entgegen zu gehen, und das lange Ausbleiben hatte ihm die Bekanntschaft mit seines Vaters „buntem Joseph" in empfindlicher Weise verschafft. — Seinen ersten Unterricht erhielt Friederichsen in der Privatschule des Herrn du Plat in Rendsburg. Nach der Übersiedlung der Familie nach Kiel kam er zunächst in die „Knaben- und Mädchen-Schule der bekannten Tante Fischer"; später trat er in die Real-Abtheilung der Gelehrten-Schule zu Kiel über. — Er meint selbst, „ein Musterknabe" gewesen zu sein. Von seinen Mitschülern nennt er: Georg Howaldt, den bekannten Schiffbauer, den Schriftsteller Heiberg und Graf Kuno Rantzau, Bismarck's Schwiegersohn.

Zu Anfang 1857 verließ Ludwig Friederichsen das Gymnasium, um der damals in Kiel bestehenden Aushebung zum Militairdienst nach den Confirmandenlisten zu entgehen. Er war für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, und es war schon eine Lehrlingsstelle in einem großen Holzgeschäft für ihn ausersehen, als er durch seinen Bruder Peter in eine andere Richtung geführt wurde. Dieser hatte, nachdem ihm die militairische Laufbahn in so unerfreulicher Weise unmöglich gemacht worden war, 1853 im technischen Bureau der Thüringer Eisenbahn Anstellung gefunden und war nach Erfurt übersiedelt. Dort erhielt er dann auf Empfehlung seines früheren Vorgesetzten, des Obersten Geerz, einen Ruf in die Justus Perthes'sche Geographische Anstalt in Gotha, damals in Besitz von Bernhard Perthes (Sohn von Wilhelm, Enkel von Justus Perthes) zur Neubearbeitung des Sydow'schen Methodischen Hand-Atlas. — Bern-

hard Perthes war um diese Zeit im Begriffe, einen Lehrkursus für angehende Kartenzeichner einzurichten, der auch Mathematik und neue Sprachen, unter den Professoren Junghans und Seiffer, umfaßte; die praktische Ausbildung stand unter der Leitung des Hauptmanns v. Sydow. In diesen Kursus wünschte Peter Friederichsen seinen Bruder Ludwig zu bringen. — In Kiel wurde der Vorschlag freudig aufgenommen, Perthes war einverstanden, und da Peter Ende 1856 zum Besuch seiner Ältern nach Kiel fuhr, nahm er den Bruder mit sich zurück.

Ludwig Friederichsen fand in dem Hause des Verlags-Buchhändlers Andreas Perthes[1]) freundlichen Anhalt. Mit dem Sohne, Emil, wurde er zur Confirmation vorbereitet; an jedem Sonnabend-Abend wurde aus „Friedrich Perthes' Leben"[2]) vorgelesen. — In dem Lehrkursus fand er als gleichalterige Gefährten: Bruno Hassenstein, Friedr. Amthor und Georg Hirth. Das wissenschaftliche Personal der Geographischen Anstalt bestand damals aus: Dr. August Petermann, der Anfang August 1854 nach einem 7-jährigen erfolgreichen Aufenthalt in Eng'and nach Gotha übersiedelt war, Hauptmann Emil von Sydow, Hauptmann von Stülpnagel, Dr. Hermann Berghaus, Dr. Carl Voigt, Peter Friederichsen und Dr. Ernst Behm. — Seinem Bruder wurde Ludwig Friederichsen zunächst zur praktischen Ausbildung übergeben, und unter ihm hat er an mehreren Karten des Sydow'schen Schul-Atlas gearbeitet. Dann wurde er mit Vorarbeiten für Sydow's Methodischen Hand-Atlas betraut; sie wurden aber unterbrochen, als nach Bernhard Perthes' Tode, im Oktober 1857, seine Nachfolger in der Leitung der Anstalt, Adolf Müller und Rudolf Besser, an dem geschäftlichen Erfolg dieser Arbeit zu zweifeln begannen. — Im April 1859 wurde dann, da von Sydow Gotha verließ, Friederichsen der Petermann'schen Abtheilung überwiesen. Hier hatte er Anfangs Zeichnungen für „Petermann's Mittheilungen" auszuführen, war aber später, von Mitte März 1860 bis Ende 1863, ausschließlich mit Arbeiten für die

[1]) Ein Sohn von Friedrich Perthes. Friedrich und Wilhelm waren Vettern.
[2]) von Clemens Th. Perthes, Gotha 1848—54. Clemens war ein Bruder von Andreas.

4. Auflage des Stieler'schen Hand-Atlas beschäftigt. Als Karten von seiner Hand nennt er: Irland, Schottland, Dänemark und Schleswig-Holstein, die skandinavische Halbinsel, Mittelmeer und Nord-Afrika in 2 Blättern, Australien, West-Australien, Neu-Seeland und Tasmanien, endlich als Ergänzungs-Blatt: das Festungs-Viereck Peschiera-Verona-Mantua-Legnano.

Zu Petermann hat Ludwig Friederichsen, wie seine Aufzeichnungen von 1903 zeigen, keine Zuneigung fassen können, obgleich (oder vielleicht weil) er durch $4^1/_2$ Jahre in dessen Arbeitszimmer thätig gewesen ist. Er erkennt ihn an als einen unermüdlich fleißigen, vortrefflichen Kartenzeichner, der alle damaligen Hilfsmittel zur Reproduction von Kartenbildern vollkommen beherrschte, als einen guten Lehrer und als einen epochemachenden Agitator für die Entwickelung der geographischen Wissenschaft, aber er stößt sich an seinem „Selbstbewußtsein im schlechten Sinne des Wortes" und seiner Eitelkeit und meint, er sei „auf der Leiter seiner Mitarbeiter zu einem Weltruhm emporgestiegen". Dieses Wort soll Petermann selbst einmal in Bezug auf seinen getreuen Mitarbeiter Behm gebraucht haben; hier war es aber ohne Zweifel als ein Compliment gemeint, und in gutem Sinne gilt es wohl für Jeden, der auf Mitarbeiter angewiesen ist und ähnliche Prätensionen erheben darf, wie Petermann. Friederichsen scheint, als er seine Aufzeichnungen nach vielen Jahren niederschrieb, seine Stellung zu Petermann unfreundlicher empfunden zu haben, als sie wirklich gewesen ist; besonders Petermann's Urtheil über seine Karte von Costa Rica war ihm wieder unangenehm entgegengetreten. Denn als diese Karte erschien, hatte Friederichsen schon einige Erfolge erzielt, und nun wurde er von dem Standpunkte des überlegenen Meisters aus beurtheilt. Petermann hatte früher selbst die von Friederichsen als Grundlage benutzte Karte von Frantzius bei der Herausgabe mehrfach vervollständigt und findet an der neuen Bearbeitung mancherlei zu tadeln, was sich dadurch erklärt, daß ihm neueres Material vorlag, als Friederichsen. Er schließt aber mit den Worten: „Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht so sehr mit „diesen central-amerikanischen Operationen

(es handelte ſich um Förderung eines Eiſenbahn-Projects) identificiren; aber wie dem auch ſei, „ich hoffe darum keene Feindſchaft nich." Und als ſich die Beiden im Mai 1878 bei Gelegenheit der Jubelfeier der Geſellſchaft für Erdkunde in Berlin im Hotel Magdeburg zuerſt (und zuletzt) wiederſahen, da reichte Petermann dem alten Schüler nicht nur die Hand, ſondern applicirte ihm unverſehens einen Kuß. Mehr konnte er kaum thun, um ihn ſeiner unveränderten Freundſchaft zu verſichern[1]. — Abſtoßend wirkte auf Friederichſen natürlich die ohne nennenswerthen Grund erfolgte Trennung Petermann's von ſeiner Frau und ſeine bald darauf geſchloſſene zweite Ehe, ſowie endlich ſein Selbſtmord. Vielleicht aber wußte Friederichſen, als er ſchrieb, noch nicht, daß von den drei Geſchwiſtern Petermann's ſich zwei das Leben genommen haben. Das Mitleid hebt einen Theil der Schuld.

Ein anziehendes Bild giebt Friederichſen's Erzählung, wie Petermann alle die vielen namhaften, inländiſchen und ausländiſchen geographiſchen Forſcher, die ſich bei ihm Rath und Anweiſung zu holen kamen, an ſeinem Arbeitstiſche inmitten des von ſeinen Schülern beſetzten ſogenannten Malerſaales empfing, wodurch dieſe frühzeitig Gelegenheit hatten, „die „Koryphäen der Wiſſenſchaft von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen „und in der Converſation mit Petermann zu hören". Das zeigt nicht nur, daß Petermann ſich nach beiden Seiten, den fragenden Kennern und den lauſchenden Schülern gegenüber, ſicher im Sattel fühlte, ſondern läßt auch auf Intereſſe und Sorge für die Schüler ſchließen. Er gab ihnen zugleich das Beiſpiel einer ungewöhnlichen Arbeitſamkeit, die ihn aber im Verkehr hart und wenig zugänglich erſcheinen ließ.

Die anderen beiden der hervorragenden Mitarbeiter der Anſtalt, v. Sydow und Berghaus, waren Friederichſen als „durch und durch „ehrenwerthe Naturen" ſympathiſch. Berghaus bezeichnet er als den „genialſten von allen Dreien; er zeichnete die feinſten Kartenblätter

[1]) Friederichſen hatte ſeine Karte in der Sitzung der Münchener Naturforſcherverſammlung am 21. Septbr. 1877 und in der Verſammlung der Geographiſchen Geſellſchaft vom 4. Octbr. 1877 vertheidigt.

„ebenso vortrefflich mit der linken wie mit der rechten Hand; auch war „er ein Genre- und Landschaftszeichner par excellence. Sein positives „Wissen auf allen Gebieten der Geographie war phänomenal". Sydow war Ludwig sowohl, als seinem Bruder durch den „Adel seiner Gesinnung, „sein wohlwollendes Wesen und vornehmes Auftreten ein mustergültiger „Vorgesetzter" .... „Was ihm abging an zeichnerischem Talent, das wußte „er in allen seinen Arbeiten durch Methodik zu ersetzen". — Mit großer Hochachtung spricht Friederichsen auch von Dr. Behm, dem Mitredacteur von Petermann's Mittheilungen und Begründer des Geographischen Jahrbuchs.

Über seinen siebenjährigen Aufenthalt in Gotha hat Ludwig Friederichsen immer gern und in freudiger Erinnerung gesprochen; er hat dort „eine sehr glückliche Jugend verlebt". — Die kleine, damals kaum 16000 Einwohner zählende Residenzstadt, in unmittelbarer Nähe des Thüringer Waldes freundlich gelegen und von einem fröhlichen Völkchen bewohnt, mußte den Sohn der ernsteren Nordmark anziehen, zumal da er selbst heiteren Sinnes war. Viel Sehenswerthes bot die Stadt nicht; aber das alte, an seinen beiden Thürmen weithin erkennbare Schloß mit seinen hübschen Anlagen und dem daran stoßenden Park, die verlassene, durch Zach und Lindenau berühmt gewordene Sternwarte auf dem großen Seeberg und die neue in der Vorstadt, sowie eine Reihe anderer herzoglicher Bauten und die beiden stattlichen Bankgebäude gaben ihr ein vornehmes Ansehen.

In dem angesehenen Perthes'schen Hause fand Friederichsen bald einen angenehmen Umgang mit Altersgenossen aus den besten Familien, in denen ein ungezwungener und angeregter Verkehr herrschte. Auch war das Theater durch die Fürsorge des Herzogs gut besetzt. — „Erblich „belastet mit Freude am Tanzen", nahm Friederichsen Unterricht in dieser Kunst, und er wurde „ein viel begehrter Tanzbär und gern „gesehener Maître de plaisir". In einem Kränzchen, dem er beitrat, wurden musikalische und theatralische Aufführungen veranstaltet, an denen er sich eifrig betheiligte. Die lustige Gesellschaft versammelte sich regelmäßig

in den Häusern der Betheiligten; es zählten dazu die des Ministers v. Seebach, des Directors der Lebensversicherungs-Bank, Hopf, des Directors der Herzoglichen Sternwarte, Hofraths Hansen, des Hofraths Becker, des Mathematikers Prof. Jacobi, früher in Königsberg, u. A. Von seinen Kameraden dort nennt Friederichsen: Dr. Ernst Mauke, der später in Hamburg lebte, Julius Hopf, später Director der Feuerversicherungs-Bank, Bruno Eberhardt, später Ober-Baurath, und Wilhelm Hey, den Sohn des Fabeldichters.

Neben seinen geschäftlichen und geselligen Verpflichtungen ließ es Friederichsen auch an körperlichen Übungen nicht fehlen. Er war Fechtwart des Gothaer Turnvereins und hat vor dem damals hoch gefeierten Herzog Ernst seine Fechtkunst ausüben dürfen. Im Jahre 1862 nimmt er als Gothaer Turner an dem großen Turnfest in Leipzig theil und wird von der durch Treitschke's feurige Rede begeisterten Menge als Vertreter eines der verlassenen Bruderstämme im Jubel umhergetragen.

Volkswirthschaftlich von Interesse sind einige Angaben über die damals in Gotha bestehenden Kosten des Lebensunterhaltes. Friederichsen konnte im Hotel „Preußischer Hof" für 3 Silbergroschen zu Mittag essen, und er bezahlte für „ein herrliches, großes Zimmer" im Hause der alten Frau Hofrath Glenck drei Thaler monatlich, wobei freilich zu beachten, daß die bejahrte Dame einen männlichen Schutz in ihrem großen Hause zu haben wünschte. — Mit seinen Wohnungen hat Friederichsen in Gotha überhaupt viel Glück gehabt. Nachdem er Anfangs mit seinem Bruder zusammen gelebt hatte, bis dieser heirathete, wohnte er bei der alten Frau Dr. Behm, geb. Jacobs, deren liebevoller Pflege während einer ernsten Krankheit im Jahre 1860 er dankbar gedenkt, und später wird er im Hause des Landraths Ewald, eines Schwiegersohnes des von 1816 bis 25 auf dem Seeberg thätig gewesenen Astronomen Joh. Franz Encke, „nicht als Einlogirer, sondern mehr als junger Freund" behandelt. — Man darf wohl aus diesen Erfahrungen auch schließen, daß Ludwig Friederichsen ein liebenswerther junger Mann war.

Die letzten Monate, welche Friederichsen in Gotha verlebte, brachten ihm unerwartet eine völlig veränderte Lebensstellung infolge der politischen Ereignisse in Schleswig-Holstein. Es war bekanntlich, nachdem der Deutsche Bund im Jahre 1852 die Herzogthümer dem dänischen Regiment wieder ausgeliefert hatte, durch das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 die Thronfolge in Dänemark geordnet worden, indem der Prinz Christian von Glücksburg zum Thronfolger erklärt wurde. Der Herzog Christian August von Augustenburg hatte sich bestimmen lassen, gegen 2¾ Millionen Thaler die Augustenburger Güter in Schleswig an Dänemark zu verkaufen, gegen das Versprechen für sich und seine Familie, ihren Aufenthalt außerhalb des dänischen Reichs zu nehmen und nichts gegen dasselbe zu unternehmen; besonders der Erbfolgeordnung nicht entgegenzutreten. Die Söhne, Friedrich und Christian, hatten dem Vertrage aber nicht zugestimmt. Christian August erwarb mit jener Abfindungs-Summe die Herrschaft Primkenau in Schlesien und für den Erbprinzen Friedrich das Gut Dolzig in der Lausitz. — Eine neue Verfassung, die dann am 21. Juli 1854 in Kopenhagen proclamirt worden war, hatte weder in Dänemark, noch in den Herzogthümern befriedigt, und gegen eine zu Gunsten der Dänen veränderte, vom 2. Oktbr. 1855, hatten Preußen und Österreich protestirt. — Die Sache hatte sich hingezogen, bis endlich am 30. März 1863 ein königliches Patent erschien, wonach Schleswig mit Dänemark verbunden sein sollte, Holstein aber einige Sonderrechte zugesagt wurden. Preußen und Österreich legten Verwahrung ein und drohten mit Bundes-Execution, die auch am 1. October beschlossen wurde. Da stirbt Friedrich VII. (am 15. Novbr. 1863), und am nächsten Tage veröffentlicht der Herzog Friedrich von Augustenburg, der sich durch den Rückzug seines Vaters nicht für gebunden erachtete, einen Erlaß, mit welchem er die Regierung in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg antritt.

Ehe der Herzog sich zu diesem bedeutungsvollen Schritt entschloß, war er nach Gotha geeilt, um sich dort mit seinem langjährigen Ver-

trauten Samwer[1]) zu berathen, der sich schon 1848 an der Erhebung der Herzogthümer eifrig betheiligt hatte, dann aber in Gotha zunächst als Bibliothekar, später als Legationsrath unter dem herzoglich-sächsischen Minister von Seebach Anstellung gefunden hatte. — Sobald der Herzog seinen Erlaß beschlossen hatte, fuhr er nach Berlin, um König Wilhelm für sein Unternehmen zu gewinnen; bei ihm fand er gute Aufnahme, aber Bismarck verhielt sich kühl und deutete sogar auf einen Rücktritt des Herzogs hin, der aber fest abgelehnt wurde. — Nun galt es zu handeln. Nach Gotha zurückgekehrt, wo er das seinem Vater gehörige Haus[2]) bezog, rief er seine Getreuen zusammen, und der Herzog Ernst von Coburg-Gotha leistete ihm wesentlichen Vorschub, indem er Samwer auf unbestimmte Zeit aus seinen Diensten beurlaubte. — Es wurde nun ein kleiner Regierungs-Apparat zusammengestellt: Samwer übernahm die äußeren Angelegenheiten, der Etatsrath C. Ph. Francke die inneren und besonders die Finanzen, und der früher in dänischen Diensten gewesene Oberst du Plat, ein geborener Hamburger, die militärischen. Als Gesandten hatte der Großherzog von Baden Herrn von Edelsheim zur Verfügung gestellt.

Es mußte natürlich für die vielen schriftlichen Ausfertigungen auch ein Secretair angestellt werden, und als solchen erwählte sich Samwer seinen ihm gleichgesonnenen jungen Landsmann Friederichsen, der ihm im geselligen Leben schon bekannt geworden war. Dieser fühlte sich natürlich durch das Vertrauen, welches ihm entgegengebracht wurde, sehr gehoben; denn es mußten ja viele Papiere durch seine Hände gehen, die nicht bekannt werden durften. Übrigens war er in solchen Arbeiten wenig bewandert, und es wurde ihm nicht erspart, daß v. Edelsheim eines Tages „seinen ganzen Zorn über ihn entlud", als er einen für den Verkehr mit dem Großherzog von Baden eingeführten Telegraphenschlüssel auf seinem Schreibtisch hatte liegen lassen, als er das Zimmer verließ. —

[1]) Carl Friedr. Lucian Samwer, geb. Eckernförde 1819, gest. 1882.
[2]) Das schlichte, aber leidlich geräumige „Wölfer'sche Haus", das auch als das „Augustenburger Palais" bezeichnet wurde.

Am 20. Novbr. 1863 hatte Friederichſen ſeinen neuen Poſten angetreten (Perthes hatte ihn entgegenkommend beurlaubt) und war nun ein kleiner Hofmann; er war den ganzen Tag über im Palais und ſpeiſte an der herzoglichen Tafel. Es gab viel zu thun: Der Herzog ließ ſich von ihm den von Samwer aufgeſetzten eigenhändigen Brief dictiren, durch den er dem König Wilhelm ſeinen Regierungsantritt notificirte, von Guſtav Freytag redigirte Agitationsſchriften mußten in alle Welt verbreitet werden, als Courier mußte Friederichſen wichtige Briefe an den in Berlin lebenden Bruder des Herzogs, Chriſtian, ſowie an den hanſeatiſchen Miniſter Dr. Geffcken überbringen, durch den der ſehr freundſchaftliche Verkehr des Herzogs mit dem preußiſchen Kronprinzen ging, und dazu kam natürlich eine Menge laufender Arbeiten. — So ging es fort, bis am 29. Dezember 1863 der Herzog plötzlich heimlich abreiſte, um ſich auf Umwegen, weil gegen König Wilhelm's Rath, nach Kiel zu begeben, wo er ſeine Anweſenheit zur Förderung ſeines Unternehmens für nothwendig hielt. Samwer folgte ihm am Tag darauf.

Damit war Friederichſen's eigentliches Amt erledigt, und es ſtand ihm frei, zu Perthes zurückzukehren, oder beim Herzog anderweitige Dienſte zu nehmen; in Begeiſterung für die Sache ſeines Landes entſchloß er ſich zu bleiben und trat in das noch unter du Plat in Gotha beſtehende Kriegs-Departement über, wo alle Vorbereitungen für die Bildung einer eigenen ſchleswig-holſteiniſchen Armee getroffen wurden. Dieſe war zunächſt auf 20000 Mann bemeſſen, und zahlreiche Meldungen zum Eintritt waren ſchon erfolgt. — Aber es fehlte an Waffen, und dieſe mußten heimlich beſchafft werden, weil Preußen und Öſterreich des Herzogs Pläne nicht billigten. In Bayern fand man ſich indeß bereit, entbehrliche Beſtände abzugeben, und nachdem diplomatiſch vorgearbeitet worden war, wurde Friederichſen im Januar 1864 nach München entſandt, um das Nähere zu vereinbaren. Er wurde von dem General von der Tann, der 1848 in Holſtein gekämpft und ſein Intereſſe für die Herzogthümer bewahrt hatte, empfangen und an das Kriegs-Miniſterium verwieſen. Nach einigen Schwierigkeiten konnte er denn auch am 30. Januar nach

Gotha berichten, daß nach von der Tann's Ansicht die königliche Genehmigung in Aussicht stehe. Ehe die Sache erledigt war, erkrankte Friederichsen aber an einem heftigen „Schleimfieber", mußte 14 Tage das Bett hüten, und sollte dann auf Andringen des Arztes sogleich München verlassen, weil die klimatischen Verhältnisse dort sein Leben gefährden könnten. Gut eingepackt wurde er zur Bahn geschafft und kam in Gotha wohlbehalten und fieberfrei an. — Die Waffen-Angelegenheit hatte inzwischen ihre Erledigung gefunden und zwar in der Weise, daß das bayerische Kriegsministerium dem Herzog Friedrich entbehrliche Waffen verkaufte und unter Friederichsen's Namen nach Hamburg sandte. Dort haben sie bis nach der Einverleibung der Herzogthümer in den Preußischen Staat gelegen.

Um Ende Januar 1864 glaubte Herzog Friedrich, obgleich die preußischen und österreichischen Truppen schon in die Herzogthümer einrückten, um dort nach ihrem Ermessen Ordnung zu schaffen, es wagen zu dürfen, seinen ganzen Regierungs-Apparat von Gotha nach Kiel zu verlegen, und so mußte auch Friederichsen dorthin übersiedeln; zur großen Freude seiner Mutter, die ihren Sohn lange nicht gesehen hatte und seine Zukunft für besser gesichert hielt, als es der Fall war. Denn das zuversichtliche Vorgehen des Herzogs war vermuthlich nur durch ein freundliches Wort des Königs Wilhelm gegen Samwer verursacht worden, der Mitte Januar nach Berlin gereist war, um des Herzogs Sache zu fördern. Der König hatte gelegentlich geäußert, der Herzog könne ruhig in Holstein bleiben, möge aber nicht nach Schleswig gehen. Das war aber ganz gegen Bismarck's Meinung, und er verstand, sie dem König gegenüber geltend zu machen, wie er auch schon am 31. Decbr. 1863 mit Österreich beim Bunde, wenngleich einstweilen ohne Erfolg, beantragt hatte, der Herzog solle zum Verlassen Holsteins bestimmt werden. Trotz aller Concessionen des Herzogs, trotz seiner Freundschaft mit dem preußischen Kronprinzen und des Wohlwollens des Königs blieb Bismarck's Wille und sein Zweifel an dem Rechtstitel des Herzogs maßgebend, und dessen Sache ging allmählig ihrem Ende entgegen. Seine Räthe und Beamten saßen unthätig in Kiel.

Friederichſen zeichnete zu nützlichem Zeitvertreib eine hübſche Karte des Kieler Hafens; und im April, gleich nach der Erſtürmung der Düppeler Schanzen, unternahm er mit einem badiſchen Offizier, Pfeiffer, einen Ausflug dorthin, der ihm trotz der vielen traurigen Spuren der Kämpfe großes Intereſſe gewährte. Er folgte weiter den kriegeriſchen Ereigniſſen mit geſpannter Aufmerkſamkeit; aber auf die Dauer konnte er dieſe Unthätigkeit nicht ertragen. Doch gab er noch nicht alles verloren, ſondern ließ ſich, in der Hoffnung, ſeinem Herzog noch einmal nützlicher werden zu können, „auf Koſten der holſteiniſchen Regierung nach Berlin „ſchicken, um dort am königlichen ſtatiſtiſchen Seminar einen Jahreskurſus „durchzumachen und gleichzeitig an der Berliner Univerſität zu hören". Er überſiedelte am 1. Mai 1865 nach Berlin, und ſein Geſuch um Erlaubniß zur Theilnahme an dem mit dem 1. Novbr. 1865 beginnenden und bis zum 30. Juni 1866 reichenden Kurſus wurde bewilligt. Einſtweilen ließ er ſich bei der philoſophiſchen Facultät der Univerſität als Hörer einſchreiben und belegte folgende Collegien: Technologie bei Magnus, Finanzwiſſenſchaft bei Friedlaender, phyſikaliſche Geographie bei Poggendorff, Geographie von Afrika bei Müller, Chorographie von Italien bei Kiepert, Maaß und Meſſen bei Dove, Leben und Gebräuche der alten Aegypter bei Lepsius, Erklärung aegyptiſcher Denkmäler bei Lepsius, Meteorologie bei Dove und Ergebniſſe der neueren Naturforſchung bei du Bois-Reymond.

Die Univerſitäts-Ferien benutzte Friederichſen dazu, unter dem Regierungs-Geometer Otto Buſſe das Landmeſſen zu erlernen. Aus dem Lehrer wurde ihm ein lieber Freund, der ihn in das Haus ſeines Vaters, des Geh. Oberbauraths Buſſe, einführte, und in deſſen eigenem jungem Hausweſen er viel verkehrte, bis ein trauriges Geſchick den Freund hinwegraffte.

Die Arbeiten des ſtatiſtiſchen Seminars begannen am 1. Novbr. 1865 unter dem Director des ſtatiſtiſchen Bureaus, Geh. Rath Engel. Die Vorleſungen umfaßten: Theorie und Technik der Statiſtik von Engel, Phyſiſche Geographie von Dove, Bevölkerungs-Statiſtik von Boeckh, Volkswirthſchaftslehre von Hansſen, und Sanitäts- und Medicinal-

Statiſtik von Helwig; Excurſionen in gewerbliche Anſtalten und Staats-Inſtitute leitete Engel. — Die meiſten der Studirenden waren Verwaltungs-Aſſeſſoren, die die Arbeit leicht nahmen; aber ſie ſtammten aus den verſchiedenſten Theilen des Landes, und dadurch bot ſich viel Gelegenheit, die den Landestheilen eigenthümlichen Anſchauungen und Sitten zu ſtudiren und zu vergleichen. — Der 4. Kurſus des Seminars konnte nicht regelmäßig durchgeführt werden, weil die meiſten Theilnehmer zum Waffendienſt einberufen wurden; denn die gemeinſame Beſetzung der Herzogthümer hatte zwiſchen Preußen und Oſterreich zur Kataſtrophe geführt. Das Schickſal des Herzogs Friedrich wurde damit entſchieden. Am 7. Juni 1866 verläßt er Kiel und geht nach Thüringen; ſein Regiment iſt endgültig erledigt, und am 12. Januar 1867 werden die Herzogthümer mit dem Königreich Preußen vereinigt.

Nach Beendigung des 4. Seminar Kurſus war Friederichſen nach Kiel zurückgekehrt. Noch hoffte er, in ſeinem engeren Vaterlande unter der neuen Regierung eine Lebensſtellung zu finden. Er wandte ſich an den Oberpräſidenten von Scheel-Pleſſen um Anſtellung bei einem etwa für die Provinz zu ſchaffenden ſtatiſtiſchen Bureau, wurde aber abſchlägig beſchieden; ein ſolches Bureau wurde als überflüſſig erklärt. Dagegen wurde ihm von dem Kieler Magiſtrat die Herſtellung einer Stammrolle der Steuerpflichtigen übertragen, die in kürzeſter Friſt erledigt werden mußte und erledigt wurde. Das Gehalt war anſtändig bemeſſen, aber die erhoffte feſte Anſtellung konnte nicht gewährt werden. — Ludwig Friederichſen war alſo wieder auf ſich ſelbſt angewieſen, wußte ſich aber leicht zu helfen durch Herausgabe einer neuen Karte von Schleswig-Holſtein und Berichterſtattung an die Itzehoer Nachrichten und den Hamburgiſchen Correſpondenten; auch war er als Examinator für Geographie an der Kadettenſchule thätig, bis ſich ihm in der Mitarbeit an dem Chriſtianſen'ſchen Nord-Oſtſee-Kanalproject eine wichtigere und intereſſantere Wirkſamkeit bot. Unter Prof. G. Karſten's Vorſitz war ein Norddeutſches Kanal-Comité zuſammengetreten, um dieſes, eine Linie von Kiel nach Brunsbüttel verfolgende Project näher zu prüfen und in

Zeichnungen festzustellen. Um nun das Gelände der westlichen Ausmündung des Kanals durch Augenschein kennen zu lernen, unternahm Ludwig Friederichsen im Frühjahr 1867 mit dem Major von Christiansen, dem früheren Deichinspector dieser Gegend, von Crempe aus eine Fußwanderung auf den Deichen, die ihm eine eingehende Kenntniß der dortigen Wasserbauten verschaffte, zugleich aber viel Merkenswerthes in Betreff der Landwirthschaft und des Lebens in diesen reichen Marschlanden darbot. Seine auf dieser Grundlage ausgeführte „Übersichtskarte „der Cimbrischen Halbinsel zur Veranschaulichung der verschiedenen „Nord-Ostsee-Kanalprojecte" wurde der von jenem Comité veröffentlichten Denkschrift beigegeben.

Wie es scheint im Anschluß an diese Arbeit reichte Friederichsen am 26. Aug. 1867 bei dem Kgl. Oberpräsidium für Schleswig-Holstein ein Gesuch um Bewilligung eines Reise-Stipendiums aus dem Fonds zur Förderung der Kunst und Wissenschaft ein, um an dem auf die Tage vom 27. Septbr. bis 5. Oct. 1867 nach Florenz geladenen 6. internationalen statistischen Congreß theilnehmen zu können. Das Gesuch wurde bewilligt, und freudigen Herzens trat Friederichsen seine Reise an. Er fuhr über Friedrichshafen, Comer See, Mailand und besuchte in Lodi seinen dort heimisch gewordenen Bruder „Christian I". Über Genua und Livorno reiste er weiter nach Florenz, überall in vollen Zügen all das Neue und Schöne genießend, das ihm entgegen trat. Ob der Congreß seine Kenntnisse wesentlich vermehrte, hören wir nicht; aber es wurde ihm von großem Werth, daß er hier mit dem Senator Versmann aus Hamburg bekannt wurde. Sie hatten sich vermuthlich zusammengefunden durch gemeinsames Interesse für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, für die Versmann bei der ersten Erhebung als Freiwilliger im Felde gestanden hatte. Bei dieser Begegnung trat schon Friederichsen mit dem Plane hervor, in Hamburg ein geographisch-nautisches Geschäft zu errichten, und er fand bei Versmann lebhaften Beifall und Aussicht auf Befürwortung.

Einen beabsichtigten Abstecher nach Rom mußte Friederichsen wegen

der dort herrschenden Garibaldi'schen Umtriebe aufgeben; man sagte ihm, er werde vielleicht hinein, aber nicht leicht wieder heraus kommen. Auch ein dann geplanter Besuch der Pariser Ausstellung mußte wegen Verzögerung der Fahrt über den Genfer See durch schlechtes Wetter und Verlust des Koffers aufgegeben und der gerade Rückweg angetreten werden.

In Kiel angekommen, schrieb Friederichsen sogleich einen Bericht über den Verlauf des Congresses nieder und reichte ihn dem Regierungspräsidenten ein, mit der stillen Hoffnung, daraufhin eine Staatsanstellung erlangen zu können. Das erwies sich aber bald als unmöglich, und nun wurde das Projekt Hamburg näher erwogen.

Es fehlte indeß an Capital für das geschäftliche Vorhaben, bis Friederichsen durch Zufall bei seinem Bruder Andreas in Itzehoe den wohlhabenden, in den Ruhestand getretenen Apotheker Hermann Warns kennen lernte, der bereit war, nicht nur das nöthige Geld herzugeben, sondern auch selbst nach Möglichkeit in dem geplanten Unternehmen thätig zu sein. Es kam ein zunächst bis zum 1. Juli 1872 gültiger Societäts-Vertrag zustande, und am 1. Mai 1868 erging ein Circular an den deutschen Buchhandel, durch welches die Gründung einer Land- und Seekarten-Handlung in der Admiralitätsstraße Nr. 19 unter der Firma L. Friederichsen u. Co. angezeigt wurde. — Um das junge Geschäft einzuführen, hatte Friederichsen zuvor die Firma Justus Perthes in Gotha und die Besser'sche Buchhandlung in Berlin zur Mitarbeit zu gewinnen verstanden, und besonders werthvoll wurden ihm die Rathschläge des Inhabers der letzteren Anstalt, Wilh. Hertz, der ihn auch in die am holländischen Brook in Hamburg lebende Familie Hertz einführte; zu den Söhnen John und Adolf Hertz trat Friederichsen in nähere Beziehungen. Aus Kiel hatte er gute Empfehlungen des dortigen Zoologen, früheren Kaufmanns Heinr. Adolf Meyer (geb. Hamburg 1822, gest. Forsteck bei Kiel 1889) an F. Laeisz, Carl Woermann und Cesar Godeffroy. Auch unternahm er eine Reise nach Kopenhagen und London, um dort Verbindungen wegen des Bezuges von Seekarten anzuknüpfen, die zum Theil nur von dort

zu bekommen waren. — Bald zeigte sich leider, daß Warns für den kaufmännischen Theil des neuen Betriebes nicht genügte, und das führte schon am 14. October 1868 zur Aufhebung des Vertrages, die indeß für Friederichsen günstig erledigt werden konnte. Für die buchhändlerischen Geschäfte fand er einen darin wohl erfahrenen Gehülfen, Victor Siegler aus Steyr, und so brachte der Wechsel keinen Schaden.

Es traf sich auch glücklich, daß Anfang 1868 der frühere Rector der Navigationsschule in Elsfleth (Oldenburg), W. von Freeden, nach Hamburg übergesiedelt war, um daselbst eine „ Seewarte" im Sinne der schon 1865 von Dr. G. Neumayer (geb. Neustadt a. Haardt 1826, gest. daselbst 1909) vor dem freien Deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. als wünschenswerth bezeichneten „Centralstelle für Hydrographie und maritime Meteorologie" zu gründen. Er hatte sowohl bei der Deputation für Handel und Schiffahrt (damals unter Senator Kirchenpauer), als auch bei den Handelskammern in Hamburg und Bremen Befürwortung und Unterstützung gefunden und konnte bald seine „Norddeutsche Seewarte" ins Leben rufen. Durch Senator Versmann wurde ihm Friederichsen empfohlen, und so entwickelte sich in kurzer Zeit ein für beide Theile erwünschter und nutzbringender Verkehr, der sich, als 1875 von Freeden's Anstalt an die Kaiserliche Admiralität überging und am 13. Jan. 1876 Neumayer unterstellt wurde, auf diesen übertrug. — Freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden hatten schon seit 1870/71 in Folge Neumayer's zeitweiligen Aufenthaltes in Hamburg bestanden und waren durch einen regen Briefwechsel und Neumayer's häufige Besuche in Hamburg aufrecht erhalten worden. Eine der ersten unter ihren gemeinsamen Arbeiten war eine Südpolkarte, die Friederichsen auf Neumayer's Veranlassung dem Geographisch-commerciellen Congreß zu Antwerpen 1871 vorlegte.

Einen ganz unerwarteten geschäftlichen Vortheil brachte Friederichsen der deutsch-französische Krieg. Die deutsche Kriegsleitung mußte mit einer Blockade abseiten der französischen Flotte rechnen und deshalb ihre eigenen Schiffe mit genauen Karten der Nord- und der Ost-See versehen.

Solche deutschen Ursprungs gab es nicht; sie waren fast ausschließlich von dem dänischen Seekarten-Depot zu bekommen, und die preußische Marine nahm, da Dänemark's Absichten unbekannt waren, Anstand, in Kopenhagen für ihre Schiffe nach Karten zu fragen. Friederichsen aber, als Agent des Depots, konnte sie von dort beziehen und besorgte die ganze Lieferung. — Auch wurden, als die deutschen Truppen unerwartet frühzeitig in Frankreich eingerückt waren, von allen Seiten gute Karten des Kriegsschauplatzes verlangt; aber die waren nicht vorhanden und nicht zu beziehen. Da kam Friederichsen auf den guten Einfall, sich eine zutreffende französische Generalstabs-Karte, die er kürzlich für einen Privatmann besorgt hatte, zeitweilig zurückzuerbitten und auf photographischem Wege eine große Anzahl von Abzügen herstellen zu lassen, die einen guten Ertrag brachten.

Viel wichtiger aber mußten für Friederichsen's Emporkommen die durch den glücklich geführten Krieg wesentlich veränderten politischen Verhältnisse sein, die eine bald nach dem Friedensschluß einsetzende, anhaltende Steigerung des deutschen Handels, den Erwerb von Kolonien und die Entwickelung einer deutschen Kriegsflotte mit sich brachten. Friederichsen stand durch seinen Kartenvertrieb und seine regelmäßigen Börsenbesuche, wie sie einmal in Hamburg für allen kaufmännischen Verkehr üblich sind, mit dem Handel und der Rhederei, andrerseits durch seine Beziehungen zu Neumayer mit der aufwachsenden Marine in steter Verbindung und wurde mit ihnen gehoben.

Für Friederichsen's immerhin etwas kühnes geschäftliches Unternehmen war es ein weiterer glücklicher Zufall, daß sein bedeutendster Concurrent im hamburgischen Seekarten-Vertrieb, der Kapitän H. W. Waller, am 7. Juli 1870 starb und daß Friederichsen dessen ganzen Kartenvorrath erwerben konnte. Er gewann damit einen ihm sehr nützlichen Einblick in die Geschäftsverbindungen des früheren Inhabers und zugleich einen werthvollen Kundenkreis, den er sich dadurch erhielt, daß er die Waller'sche Verkaufsstelle mit übernahm und sie erst eingehen ließ, als er im Jahre 1872 in der Admiralitätsstraße 3/4 größere Räume bezog. — Um sich

selbst aber als gutgeschulter Kartenzeichner auszuweisen, hatte er gleich im ersten Jahre seines Aufenthalts in Hamburg eine Karte der Schweiz im Maaßstabe von 1 : 200000 in Angriff genommen; sie ist leider in Folge der Unhaltbarkeit einer darin verwandten Deckfarbe unvollendet geblieben, hat doch aber in diesem Zustande auf Ausstellungen in Hamburg und Altona Anerkennung und Auszeichnung gefunden.

Schon im Jahre 1869 hatte Friederichsen seinen ersten Verlag übernommen: „C. F. Steinhaus, Construction und Bemastung der Segelschiffe", und es folgten bald andere Werke nach, darunter das von Friederichsen mit besonderem Interesse verfolgte „Journal des Museums Godeffroy, geographische, ethnographische und naturwissenschaftliche Mittheilungen". Dieses Museum wurde von Joh. Cesar Godeffroy (geb. Kiel 1813, gest. Hamburg 1885) zusammengebracht aus all den vielen naturhistorischen Funden, welche die damals 25 Schiffe zählende Flotte der Firma J. C. Godeffroy u. Sohn neben ihren Warenfrachten heimbrachte, und zwar großentheils aus der Südsee und Australien; die Schiffsführer wurden dazu angehalten unter Beihülfe junger Fachleute. Dr. med. E. Gräffe wurde 1860 als Erster aus Zürich berufen, um die Ordnung des so entstehenden Museums zu besorgen, und ging im nächsten Jahre selbst hinaus, nachdem er die Sammlung dem Custos J. D. E. Schmeltz übergeben hatte. Er nahm seinen Hauptsitz in Apia und blieb dort durch 10 Jahre, hauptsächlich mit zoologischen, aber auch mit geographischen und ethnologischen Forschungen beschäftigt. — Im Jahre 1863 folgte die als scharfsichtige Sammlerin bekannte Frau Amalie Dietrich aus Siebenlehn im Erzgebirge. Sie durchsuchte 10 Jahre lang die Ostküste Australiens und kehrte über die Südsee-Inseln zurück. Ihr eigentliches Feld war die Botanik, aber sie hatte einen Blick für alles Bemerkenswerthe und brachte selbst Schädel und Skelette mit. — Der 1867 ausgesandte amerikanische Sammler Andrew Garrett lieferte überaus zahlreiche und farbenprächtige Abbildungen von Fischen, die von Albert Günther in London geordnet und bestimmt wurden. — Joh. Kubary forschte von 1869—74 im Mar-

ſchall- und Carolinen-Archipel, in ähnlicher Richtung wie Gräffe, und unternahm 1875 eine zweite Reiſe. Auch Th. Kleinſchmidt und Franz Hübner ſammelten ethnographiſch und anthropologiſch, und Ed. Dämel zoologiſch, beſonders entomologiſch, in Godeffroy's Auftrage. — Die allmählich eingehenden Sammlungen wurden von Schmeltz vorläufig geordnet, um dann Fachgelehrten zur näheren Beſtimmung und Bekanntmachung in Zeitſchriften überwieſen zu werden, deren Wahl ihnen überlaſſen blieb. — Es liegt nun auf der Hand, daß durch dieſes Verfahren der Überblick über das Ganze ſehr erſchwert wurde, und Godeffroy entſchloß ſich deshalb 1872 zur Gründung des oben genannten Sammelwerkes; es ſollte in zwangloſen Heften erſcheinen (es wurden 17), und dieſe wurden ſpäter zu 6 Bänden vereinigt. Den Verlag und die Wiedergabe der zahlreichen, ſehr verſchiedenartigen Abbildungen, ſowie die Herſtellung der erforderlichen Karten übernahm Friederichſen, und Godeffroy ſcheute keine Koſten, um das Werk würdig auszugeſtalten, obgleich auf einen großen Abnehmerkreis kaum zu rechnen war. Die Herausgabe des erſten Bandes, von 1873/4, beſorgte theilweiſe der inzwiſchen zurückgekehrte Dr. Gräffe, nach deſſen Fortgang nach Trieſt aber Friederichſen unter Beihülfe von Fachgelehrten, mit Ausnahme des zweiten, vierten und ſechſten Bandes, die die Garrett'ſchen Fiſche wiedergeben und von Günther redigirt wurden. — Eine weitergehende, ſyſtematiſche Ausbreitung dieſes Werkes wurde leider dadurch unmöglich, daß das Godeffroy'ſche Haus 1880 in Zahlungsſchwierigkeiten gerieth. Es gelang aber durch die Freigiebigkeit der Dr. Martin v. Godeffroy-Stiftung, die Bearbeitung des Materials und die Herausgabe des Journals zu einem Abſchluß zu bringen; freilich ſehr verſpätet, erſt 1910, theils wegen der Größe der Arbeit, welche Dr. Günther bei der Einordnung und Beſchreibung der Garrett'ſchen Fiſche fand, theils dadurch, daß Virchow die Bearbeitung der anthropologiſchen Sachen übernommen hatte, ſie aber trotz Friederichſen's Bitten lange hinausſchob und ſchließlich nicht geliefert hat. Nach ſeinem Tode ſind im dritten Bande (Heft 10) die ſeit vielen Jahren nach Virchow's Angaben vorbereiteten Zeichnungen zum Abdruck gebracht worden,

doch ohne Text bis auf einige, dem Werk von Schmeltz und Krause „Die ethnographisch-anthropologische Abtheilung des Museums Godeffroy" entnommene Bestimmungen. Damit wurde das Werk abgeschlossen. — Das Museum selbst konnte leider Hamburg nicht vollzählig erhalten bleiben; nur ein Theil desselben ging an das Hamburgische Museum für Völkerkunde über. Die übrigen städtischen Sammlungen hatten früher die Gelegenheit benutzt, vieles von den natürlich oft vorgekommenen Doubletten zu erwerben, und fanden es daher nicht zweckmäßig, auch noch die Sammlungen des Museums Godeffroy anzukaufen. —

Ein dreißigjähriger Mann von so ausgesprochen geselliger Natur, wie es Friederichsen war, konnte ohne einen großen Verkehr nicht leben. Durch Dr. med. Ernst Mauke, Bernhard Perthes' Schwager, wurde er in einen Kreis von Künstlern und Gelehrten eingeführt, der sich regelmäßig in der „Himmelsleiter", einer Kneipe in der Knochenhauerstraße, zu versammeln pflegte. Hier lernte er Herm. Kauffmann, Otto Speckter, Martin Gensler, Robert Hiller, Aegidi, Rudolph Schleiden, Dr. Bergeest, Dr. Ed. Cordes, Dr. Emil Krieg, Dr. Oehrens, Dr. Seebohm, Dr. Wettern, Dr. Eisenlohr u. A. kennen. Als sich aus diesem Kreise heraus auf Anregung des Dr. Theobald im November 1868 der Verein für Kunst und Wissenschaft bildete, trat Friederichsen demselben bei, und 1872 wurde er in den Vorstand gewählt. An allen geselligen Veranstaltungen des Vereins nahm er lebhaften und thätigen Antheil.

Und doch war er zugleich ein Freund der Häuslichkeit und lebte in bestem Einverständniß mit seiner Mutter und seiner Schwester, die von Kiel zu ihm herübergezogen waren. Anfang 1873 aber wird zwischen Neumayer und Friederichsen vom Heirathen gesprochen: zum neuen Jahr wünscht Neumayer dem Freund eine „Frau Friederichsen", und am 14. März räth er ihm: „Hoffen wir, daß Sie sich bald eine Frau bei „derartigen Anstrengungen holen; aber warten Sie um Himmelswillen „nicht zu lange!" Er spricht aus eigener Erfahrung als wesentlich älterer Freund, von 1826. Die „Anstrengungen" aber beziehen sich auf ein großes Kostümfest im Verein für Kunst und Wissenschaft, bei dem sich Friede-

richsen sehr verdient gemacht hatte. — Am 25. Juli bedauert dann Neumayer, nicht zu der auf den 7. August angesetzten Hochzeit von Ludwig Friederichsen und Elisabeth Kauffmann kommen zu können.

Die Braut war die jüngere Tochter des Malers Hermann Kauffmann. Aus dem Familienkreise, in den Friederichsen nun eintrat, heben sich zwei Persönlichkeiten besonders ab: der Schwiegervater, „ein wahrhafter „Künstler von Gottes Gnaden, eine gewinnende, naive, eigenartige „Natur von ritterlicher Haltung" (Spörri), und der Schwager, der Rechtsanwalt Dr. Julius Seebohm, ein lebensfroher Optimist, der einen angeborenen körperlichen Fehler mit gutem Humor ertrug und was ihm in der Gestalt versagt war, durch eine gewandte, zuweilen scharfe Zunge zu ersetzen wußte, ein Freund der Künste und heiterer Geselligkeit, bis schwere Krankheit und wirthschaftliches Unglück ihm die Lebenskraft nahmen. — Von den Brüdern der Frau, die alle drei auswärts lebten, stand er dem ältesten, dem in München lebenden Maler Hugo Kauffmann, nahe. — Mutter und Sohn aber trennten sich nun mit Herzeleid, blieben einander indeß örtlich nahe.

Dem Verein für Kunst und Wissenschaft ist Friederichsen fernerhin treu geblieben, bis an dessen unrühmliches Ende durch Altersschwäche; er traf täglich dort mit einem kleinen Kreise von Freunden zum Frühstück zusammen, und es fehlte nie an guter Unterhaltung an diesem Tische, die sich großenteils auf städtische Angelegenheiten bezog. — Hier wird auch wohl der eigentliche Entstehungsort der am 6. März 1873 gegründeten Geographischen Gesellschaft in Hamburg zu suchen sein, von der Friederichsen selbst sagt, sie sei „von der weitgehendsten Bedeutung für sein ganzes Leben" geworden. — In der That war er in seiner Stellung, ohne Amt und Gehalt, darauf angewiesen, die geographischen Wissenschaften, denen er seine Thätigkeit gewidmet hatte, nicht nur an sich zu fördern und zu verbreiten, sondern auch den dazu erforderlichen geschäftlichen Betrieb lebensfähig, d. h. nutzbringend zu gestalten. Es mußte also vor allem das allgemeine Interesse dafür angeregt werden, und Friederichsen erkannte bald, daß das in der großen Handelsstadt

wohl mußte zu machen ſein, wo man von den fernſten Ländern, als „drüben", faſt vor derT hür liegend, ſpricht, weil viele „drüben" geweſen ſind und gern von dort hören. — Petermann hatte ſchon 1866, wie aus einem Briefe an Friederichſen vom 18. März 1873 hervorgeht, in der Abſicht, eine Allgemeine Deutſche Geographiſche Geſellſchaft zu gründen, in Hamburg durch den ihm befreundeten Generalconſul Strong Beitrittserklärungen ſammeln laſſen, die bis zu 723 Namen anwuchſen. Er freut ſich, daß jetzt einer ſeiner Schüler die Sache für Hamburg wieder aufnimmt, und meldet ſich, für den Fall, daß auswärtige Mitglieder zugelaſſen werden, zum Beitritt. Friederichſen ſcheint von jenem Vorgehen Strong's nicht gewußt zu haben; jedenfalls iſt ihm der eigentliche Antrieb, die Geographiſche Geſellſchaft in Hamburg ins Leben zu rufen, durch das Entſtehen der Afrikaniſchen Geſellſchaft in Berlin gegeben worden, für welche Neumayer warb und beſonders den Beitritt von geographiſchen Geſellſchaften erhoffte. Hier ließ ſich helfen, und zwar am rechten Orte.

Im Verein mit dem Schulrath Harms, der aus ſeiner Lehrthätigkeit her ein großes Intereſſe für Erdkunde bewahrt hatte, und Ludwig Lippert, der dem ſchon erlangten Dr. iur. den Kaufmann mit weitem Wirkungsfeld vorgezogen hatte, erließ Friederichſen an 25 angeſehene Hamburger Einladungen zu einer Vorbeſprechung betreffs Gründung einer Geographiſchen Geſellſchaft in Hamburg. — Die Verſammelten waren mit dem Zweck des geplanten Unternehmens und den im Entwurf vorliegenden Statuten einverſtanden und unterzeichneten eine an weitere Kreiſe gerichtete Einladung zu einer conſtituirenden Verſammlung zum 6. März 1873. — Es erſchienen 70 Herren, und Schulrath Harms hielt einen längeren Vortrag, der, nach Berathung der Statuten, zur Wahl eines Vorſtandes führte. Gewählt wurden: Senator Kirchenpauer zum Vorſitzenden, Schulrath Harms zum zweiten Vorſitzenden, L. Friederichſen und Director Rümker zu Schriftführern, L. Lippert zum Kaſſirer und ohne Amt: Senator A. Hertz und J. C. Godeffroy jr.. Für die Verſammlungen ſtellte die Oberſchulbehörde den großen Hörſaal des Johanneums zur Verfügung, den beſten und geeignetſten der damals

bestehenden, und am 3. April 1873 eröffnete Senator Kirchenpauer die erste Sitzung der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. — Über die Thätigkeit derselben während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens hat Friederichsen im 14. Bande der „Mittheilungen" in einem „Rückblick „auf die Gründung und Entwickelung der Geographischen Gesellschaft in „Hamburg während der Jahre 1873—1898" berichtet. Er giebt ein Bild von dem Leben der Gesellschaft, wie er es gesehen und großentheils selbst gestaltet hat; es enthält eine Darstellung seines eigenen Wirkens, das neben dem regelmäßigen Geschäftsbetrieb so ganz der Geographischen Gesellschaft gewidmet war, daß die späteren seiner handschriftlichen Aufzeichnungen wenig hinzufügen. Friederichsen selbst hat einen Abzug des Rückblicks seinen Aufzeichnungen beigelegt, „um der Wiederholung überhoben zu sein", und hat ihn damit auch hier an die Hand gegeben. Eine Umschreibung könnte nur Fremdes hineinbringen; er folgt deshalb mit wenigen Kürzungen. Ludwig Friederichsen schreibt 1898:

„. . . Zu unserer großen Freude läßt sich heute am Jubiläumstage kon„statiren, daß sich die seiner Zeit bei Gründung unserer Gesellschaft „ausgesprochene Ansicht von der vorzugsweisen Befähigung Hamburgs „zum Sitze einer Geographischen Gesellschaft bewahrheitet hat. Es zeigt „sich dies einerseits in dem stetigen Wachsen der Mitgliederzahl von 192 „Ende 1873 auf 600 am 6. März 1898, andererseits in den regen Bezie„hungen zu den Schwester-Gesellschaften und der gewichtigen Stimme „unserer Gesellschaft im Rathe derselben. Dabei darf aber nicht verkannt „werden, daß wir in mannigfacher Weise vom Glück begünstigt gewesen „sind. Ja, ein ganz besonderes Glück war es, daß unsere Gesellschaft die „ersten 14 Jahre einen Mann an ihre Spitze berufen und zu fesseln gewußt „hat, welcher ihr nicht nur durch seine hohe Stellung in unserem Staate, „sondern vor Allem durch seine hervorragenden Kenntnisse auf natur„wissenschaftlichem Gebiete und durch den Adel seiner Gesinnung von

„bahnbrechender Bedeutung gewesen ist. Ihm, dem hochverdienten „ersten und langjährigen Präsidenten, Herrn Bürgermeister Dr. Gustav „Kirchenpauer, heute und an dieser Stelle ein Wort der dankbarsten „Erinnerung widmen zu können, gereicht mir zu um so höherer Befrie„digung und Freude, als es mir vergönnt war, bis an seinen Lebensabend „ausnahmslos in unseren Versammlungen an seiner Seite sitzen und seiner „wohlwollenden und nachsichtigen Beurtheilung theilhaftig werden zu „dürfen. Einen bescheidenen Theil der Dankbarkeit hat die Gesellschaft „ihrem ersten Präsidenten in der Betheiligung an einem öffentlichen „Denkmal, sowie durch die Stiftung der Kirchenpauer-Medaille am 6. März „1882, abzutragen Gelegenheit gehabt, welch' letztere, wie das Statut „vom 6. Dezbr. 1883 des Näheren besagt, an Personen verliehen werden „soll, die sich um die Geographische Gesellschaft im Besonderen und um „die geographische Wissenschaft im Allgemeinen ein hervorragendes Ver„dienst erworben haben. — Glück muß ferner genannt werden, daß ein „Dr. Kirchenpauer in Freundschaft und Verehrung beispiellos zuge„thaner, ihn vornehmlich in seinen geophysikalischen Kenntnissen ergän„zender Mann unserer Wissenschaft, Dr. Georg Neumayer, lange Jahre „die zweite Stelle in unserem Vorstande inne gehabt hat. Auch soll als „Glück gepriesen werden, daß nach dem Tode Kirchenpauer's wiederum „Männer von hoher Staatsstellung und Begeisterung für unsere Sache, „die Herren Senatoren A. F. Hertz, Dr. J. G. Mönckeberg und Schulrath „Prof. Dr. Hoche, an unsere Spitze getreten und zum Theil bis heute an „derselben geblieben sind.

„Wenngleich für die gedeihliche Entwickelung einer wissenschaftlichen „Gesellschaft eine glückliche Wahl derjenigen Männer, die zur Führung „und leitenden Arbeit berufen werden, für Vieles Ausschlag gebend ist, „so müssen doch auch andere Umstände hinzukommen, um das Gelingen „des Vorhabens zu sichern. An diesen hat es denn Gottlob auch nicht ge„fehlt.

„Schon Eingangs habe ich der Thatsache Erwähnung gethan, daß „durch die Bildung der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Berlin

„im Jahre 1872 der längſt gehegte Wunſch der Gründung einer Geo-
„graphiſchen Geſellſchaft in Hamburg zur Reife gebracht wurde. Sie iſt
„es denn auch längere Zeit geweſen, die uns im Verein mit den übrigen
„deutſchen geographiſchen Geſellſchaften neben reichlichem Stoff für
„unſere Vorträge und Verhandlungen Gelegenheit geboten hat, für ein
„international gedachtes und national geübtes Unternehmen behufs
„ſyſtematiſcher Erforſchung Zentral-Afrikas einzutreten. Zur Unter-
„ſtützung der Zwecke dieſer Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft haben
„wir in den Jahren 1873 bis 1876 incl. Mk. 9704.— beiſteuern können.
„Erſt als ein Mißerfolg, um nicht zu ſagen Mißgriff, dem anderen folgte,
„haben wir der an und für ſich guten Sache mit unſerem Austritt dienen
„zu müſſen geglaubt.

„Ein für die Entwickelung unſerer Geſellſchaft gleich bedeutungs-
„volles Ereigniß war die Entdeckung des Franz Joſeph-Landes durch
„die öſterreichiſch-ungariſche Nordpol-Expedition unter Führung des
„Schiffslieutenants C. Weyprecht und der ihr bei ihrer Rückkehr über
„Hamburg am 22. und 23. September 1874 durch unſere Geſellſchaft
„bereitete Empfang. Nicht nur, daß unſere Mitgliederzahl in Folge deſſen
„von 200 auf ca. 300 in die Höhe ſchnellte, nein, daß vor Allem der
„Gedanke, der urſprünglich einem engen Kreis von Freunden der geo-
„graphiſchen Wiſſenſchaft innegewohnt, vom großen Publikum erfaßt
„und Gemeingut einer zahlreichen Bevölkerung geworden, gereichte ihr
„zum Nutzen und machte den Empfang zu einem epochemachenden
„Ereigniß in der Geſchichte der geographiſchen Wiſſenſchaft in Deutſch-
„land überhaupt.

„Die Freude an der kühnen That war es ebenfalls, welche uns hieß,
„Dr. Guſtav Nachtigal auf den 9. September 1875 nach hier einzuladen
„um aus ſeinem eigenen Munde über ſeine zentral-afrikaniſchen Reiſen
„berichten zu hören. Der Einladung Folge zu geben, war ein Gebot der
„Dankbarkeit für die ihm ſeitens einiger unſerer Mitglieder bei ſeiner
„Rückkehr nach Heluan bedingungslos zur Verfügung geſtellte und
„gerne adoptirte Summe Geldes.

„Die Geschichte der Entwickelung unserer Gesellschaft würde lückenhaft „bleiben, wollten wir an dieser Stelle nicht der ausgedehnten über- „seeischen Verbindungen des Hauses J. C. Godeffroy u. Sohn Erwähnung „thun, welche um jene Zeit ihren Höhepunkt erreicht und in der Aus- „sendung Gelehrter und naturwissenschaftlicher Sammler nach den Süd- „see-Inseln und Nordost-Australien, in dem Ausbau des Museum Godeffroy „zu einem weltbekannten Institute, und in der Begründung des Journal „des Museum Godeffroy einen Stützpunkt für unsere Bestrebungen abge- „geben haben.

„Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich auch auf diese Beziehungen „Hamburgs zur Südsee die Insceneseţung der ersten wissenschaftlichen „Expedition der Deutschen Kr egsmarine, die Weltreise Sr. Majestät „Schiff Gazelle 1874 und 75 unter Kommando des Kapitäns z. S. Freiherrn „von Schleinitz zum Theil zurückführe. Unsere Gesellschaft hat auch „von der glücklichen Durchführung dieser vor Allem wissenschaftlichen „Zwecken gewidmeten, gleichzeitig aber dem Handel dienenden Weltreise „Nutzen zu ziehen und die bisher ungekannte Förderung der geographi- „ chen Wissenschaft seitens der Kaiserlich Deutschen Marine zu ehren ge- „wußt. Es war ein glücklicher Gedanke, den Kommandanten und das „Offizierkorps Sr. Majestät Schiff Gazelle am 11. Mai 1876 mit den Mit- „gliedern unserer Gesellschaft zu einem Festbankett im Hotel de l'Europe „zu vereinen. Es galt die Thatkraft unserer aufstrebenden Flotte zum „Schutze des Handels und die erste Verwendung unserer Kriegsmarine „im Dienste der Wissenschaft zu feiern. Allen Theilnehmern wird dieses „eigenartige Fest lange in der Erinnerung geblieben sein.

„Dasselbe Jahr brachte unserer jungen Gesellschaft in der hier in den „Tagen vom 18. bis 23. September abgehaltenen 49. Versammlung „Deutscher Naturforscher und Aerzte eine weitere glückliche Gelegenheit „zur Bethätigung. In 5 Sitzungen der Sektion für Geographie und Hydro- „graphie, an denen sich von auswärts Männer wie Richard Andree, „Güßfeldt, Hartlaub, von Hochstetter, Nachtigal, Pechuël- „Lösche, von Richthofen, Rohlfs, von Schleinitz, Schreiber und

„Schunke betheiligten, wurden Tagesfragen erörtert, die unserer auf-
„strebenden Gesellschaft neue Anregung brachten. Vor Allem war es die „von Sr. M. dem König der Belgier geplante Internationale Gesellschaft „zur Erschließung Zentral-Afrikas, welche hier des Weiteren erörtert „wurde und in einem Dankes-Telegramm an den König, sowie in der „Bereitwilligkeit: „für die in Brüssel beschlossene internationale „Vereinigung zum Zwecke systematischer Erforschung Zentral-„Afrikas und seiner Erschließung für die Kultur durch Bildung „eines nationalen Aktions-Komités eintreten zu wollen" „Ausdruck fand. Daß diese anfangs philanthropisch gedachten Pläne die „Auftheilung der herrenlosen Gebiete Zentral-Afrikas unter die euro-„päischen Großmächte gezeitigt hat, ist zu frisch in Aller Gedächtniß, als „daß wir dabei länger zu verweilen brauchten. Nicht unerörtert darf aber „bleiben, daß sie den eigentlichen Anfang der Agitation zu Gunsten unserer „jüngsten deutschen überseeischen Politik gebildet haben, die hier am „Orte die kräftigste Fürsprache, in unserer Mitte die begeistertsten Vor-„kämpfer gefunden hat. Als wir vor einiger Zeit die Freude hatten, uns „von unserem Ehrenmitglied Georg Schweinfurth über die italienische „Kolonisation in Abessinien berichten zu lassen, schloß er seinen Vortrag „mit einem Ausblick auf die deutschen kolonisatorischen Bestrebungen. „Er gab dabei der anscheinend in Vergessenheit gerathenen Thatsache „Ausdruck, daß unser Mitglied Dr. Hübbe-Schleiden es gewesen sei, „der durch seine kolonialpolitischen Vorträge und Schriften, zuerst durch „sein 1878 verfaßtes Buch „Ethiopien, Studien über West-Afrika", „Bresche in die vorgefaßte öffentliche Meinung geschossen und sie zu einer „thatkräftigen deutschen überseeischen Politik umgestimmt habe.[1] „Hübbe-Schleiden's Arbeiten sind es meist auch gewesen, welche unser „Mitglied Ed. Robert Flegel zu einem der eifrigsten Agitatoren für „deutsche Kolonialpolitik gemacht haben. Dem fast fanatischen Eifer „dieses leider zu früh im Dienste der deutschen Afrika-Forschung und „Kolonialpolitik erlegenen langjährigen Mitgliedes unserer Gesellschaft

[1] Siehe Fr. Fabri: Bedarf Deutschland der Kolonien? 1879, Seite 99.

„durften wir die Wege ebnen und mit ihm seine ersten Reisepläne be-
„sprechen und durcharbeiten. Ohne Überhebung dürfen wir sagen,
„daß Flegel's afrikanische Thätigkeit, sowohl was kaufmännische Inter-
„essen, als seine wissenschaftlichen und kolonialpolitischen Bestrebungen
„behufs Nutzbarmachung der von unserem berühmten Landsmanne
„Dr. Heinrich Barth entdeckten Wasserstraße des Niger-Benuë anlangt,
„recht eigentlich in Hamburg wurzelte.

„Um chronologisch die Ereignisse zu rekapituliren, welche als Glück-
„sterne in der Geschichte unserer Gesellschaft hervorgehoben zu werden
„verdienen, müssen wir auf die Ende der Siebenziger Jahre in Geo-
„graphischen Kreisen von Neuem angeregten Polarforschungen übergehen.
„Schon in der Sitzung vom 3. Dezember 1874 brachte Herr John E.
„Hertz den motivirten Antrag ein: „Die geographische Gesellschaft in
„Hamburg wolle beschließen, die hohen Bundesregierungen und den
„Reichstag auf geeignetem Wege zu ersuchen, noch in der laufenden
„Session die Mittel zu einer im Frühjahr 1875 auszusendenden Expedition
„zur Erforschung der arktischen Gegenden auf Basis der Ostküste Grön-
„lands zu bewilligen". Der Antrag wurde aus hier nicht zu erörternden
„Gründen abgelehnt, hingegen beschlossen: „den Hamburgischen Dele-
„girten zu der auf den 5. Dezember 1874 anberaumten Sitzung der Afri-
„kanischen Gesellschaft in Berlin, Herrn Friederichsen, zu beauftragen,
„die in Berlin versammelten Delegirten der verschiedenen deutschen
„geographischen Gesellschaften von dem Hertz'schen Antrage in Kenntniß
„zu setzen und sie um einen Meinungsaustausch zu bitten". Dies geschah
„und führte zu folgender Berliner Resolution:

„In voller Anerkennung der Wichtigkeit der Nordpolarfrage, die auf
„Anregung der Geographischen Gesellschaft in Hamburg durch den Ver-
„treter derselben, Herrn Friederichsen, bei der Jahresversammlung
„der Afrikanischen Gesellschaft zur Sprache gebracht wurde, und in der
„Hoffnung, daß die gegenwärtig in Afrika eingeleiteten Unterneh-
„mungen bald genugsam fortgeschritten sein werden, um bei dem in Deutsch-
„land für geographische Bestrebungen bereits erweckten Interesse eine

„weitere Inangriffnahme des polaren Problems ohne gegenseitige Beein-
„trächtigung beider Zwecke zu gestatten, halten es die in Berlin versam-
„melten Delegirten für wünschenswerth, daß zu geeigneter Zeit, wenn
„unter Berathung fachmännischer Autoritäten dafür erkannt, eine fernere
„Betheiligung Deutschlands an den Nordpolarfahrten nicht nur, sondern
„an den Polarfahrten überhaupt, den nördlichen sowohl wie den süd-
„lichen, in Ueberlegung gezogen werde, und daß, wenn sich eine solche
„für eins der späteren Jahre unter dem Vorgange der Hansestädte aus-
„führbar zeigen sollte, die gegenwärtig für die Erforschung des äquato-
„rialen Afrika angebahnte Vereinigung der geographischen Gesellschaften
„Deutschlands eine entsprechende Erweiterung finden möge, um die auf
„dem heutigen Standpunkt geographischer Entdeckungen ebenfalls drin-
„gende Hauptaufgabe, wie sie in dem benöthigten Aufschluß der Polar-
„gebiete gestellt ist, zweckdienlich zu fördern."

„Ungeachtet vorstehender abwehrender Resolution griff der Bremer
„Verein für die Deutsche Nordpolarfahrt[1]) die Hamburger Anregung auf
„und verwirklichte, was Herr John Hertz hier vergeblich erstrebt:
„eine direkte Eingabe an den Bundesrath zum Zweck der Fortsetzung
„deutscher Polarforschung auf Basis Ostgrönlands. Dies hatte zur Folge,
„daß sich unsere Gesellschaft zur Unterstützung der Bremer Eingabe ver-
„stand und ihren Vorstand am 7. Januar 1875 zu einer Supplik an den
„Senat ermächtigte, dahingehend: „daß Ein Hoher Senat gebeten werde,
„den Hamburgischen Bevollmächtigten beim Bundesrath zu instruiren,
„die Eingabe des Bremer Polar-Vereins an den Bundesrath, eine neue
„Deutsche Polar-Expedition aus Reichsmitteln betreffend, nach Kräften
„zu befürworten, außerdem aber dafür zu wirken, daß im Zusammen-
„hang mit der Bewilligung der Geldmittel von Reichswegen auch eine
„aus Gelehrten und sonstigen Sachverständigen bestehende Kommission
„berufen werde, um den Bremer Plan zu prüfen, respektive auf Basis
„desselben oder neuer Vorschläge die Exekutive in der Sache zu behalten."

„Indem der Senat unserer Bitte nachkam, brachte er die Angelegen-

[1]) Die spätere Geographische Gesellschaft in Bremen.

„heit in Fluß. Es wurde trotz abweisender Stellungnahme des Vorstandes „und Beirathes der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin eine Reichs-„Kommission ernannt und auf den 4. Oktober 1875 unter Vorsitz des „Geh. Oberregierungsraths von Möller behufs Prüfung des erwähnten „Bremer Plans einer deutschen Nordpol-Expedition aus Reichsmitteln, „nach Berlin berufen. In dem dem Bundesrathe übergebenen Protokoll „der 8tägigen Berathungen dieser Kommission, wurden ihre prinzipiellen „Ansichten zum Ausdruck gebracht. ...

„Wie so häufig, zeigte sich auch in diesen Beschlüssen, daß das Bessere „meist der Feind des Guten ist. Denn nachdem dem Bundesrath seitens „des Chefs der Admiralität 2 Gutachten über die Kosten der beantragten „Beobachtungsstationen in einer Höhe von 1 647 800 resp. 1 116 000 Mark „vorgelegt worden waren, mußte aus finanziellen Gründen zur Zeit „(im Februar 1876) von einem Eingehen auf die Kommissions-Vor-„schläge Abstand genommen werden.

„Im Oktober 1876, nach erfolgter glücklicher Rückkehr der englischen „unbefriedigt verlaufenen Nordpol-Expedition unter Kapitän Nares, „versuchte Petermann nochmals vergebens für eine deutsche Nordpol-„Expedition aus Reichsmitteln einzutreten. Erst als es den Herren Graf „Wilczek und Schiffslieutenant Carl Weyprecht gelang, ihr zuerst „auf der Grazer Naturforscher-Versammlung 1875 bekannt gegebenes „Programm für die Arbeiten einer internationalen Polar-Expedition — „es galt rund um den Pol herum Observatorien anzulegen — vor das „Forum des 2. Internationalen Meteorologen-Kongresses in Rom (April „1879) zu bringen, fing die Polarforschung an, eine zielbewußte und damit „hoffnungsreichere Richtung anzunehmen. Es führte dies zu der vom „Internationalen Meteorologischen Komité anberaumten und in den Tagen „vom 1. bis 5. Oktober 1879 in Hamburg abgehaltenen Internationalen „Polar-Konferenz, einer jener außergewöhnlichen Gelegenheiten, die „ihren Glanz auch auf unsere Gesellschaft ausstrahlen sollte. In einer am „2. Oktober in den Räumen des Sagebiel'schen Etablissements zu Ehren „der Mitglieder dieser Konferenz anberaumten Sitzung, deren Tendenz

„belebt wurde durch die wenige Wochen vorher eingetroffene Nachricht „von der glücklich durchgeführten Fahrt Nordenskiölds im Norden „Asiens und seiner am 3. September 1879 erfolgten Ankunft in Yoko- „hama, konnten wir den Vorträgen Kirchenpauer's, Neumayer's, „Buys Ballot's, Weyprecht's Koldewey's, Hoffmeyer's und „Mohn's lauschen, und von diesen auserwählt Sachverständigen die „Polarfrage beleuchtet hören. — Es ist bekannt, daß diese Konferenz „zur Bildung einer Internationalen Polar-Kommission unter Vorsitz „Dr. Neumayers führte und die Berufung einer Deutschen Polar- „Kommission mit Hamburg als Vorort Anfang Dezember 1881 seitens des „Reichskanzlers Fürsten Bismarck zur Folge hatte. Einem Exekutiv- „Ausschuß, bestehend aus den Herren Neumayer, Nachtigal, „v. Schleinitz und Börgen blieb es vorbehalten, im Systeme der Inter- „nationalen systematischen Polarforschung deutscherseits 3 Stationen „(Süd-Georgien, Cumberland Sund und Ostküste Labrador's) am 1. Sep- „tember 1882 mit den geeigneten wissenschaftlichen Kräften zu besetzen „und ihnen die erforderlichen Direktiven für ein volles Jahr zu geben. Am „1. Juni 1882 konnte unsere Gesellschaft ihre Sympathie für den von „langer Hand vorbereiteten Forschungsplan in einer geselligen Ver- „einigung Ausdruck geben, welche sie den Führern (Dr. Giese, Dr. „Schrader, Dr. Koch) und wissenschaftlichen Begleitern dieser 3 deut- „schen Expeditionen in Wiezel's Hotel zum Abschied und Glückauf darbot. „Auch war es ihr, zusammen mit dem Naturwissenschaftlichen Verein, „der Mathematischen Gesellschaft, der Anthropologischen Gesellschaft, „dem Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung und der Botani- „schen Gesellschaft, vergönnt, die erfolgreich zurückkehrenden 3 Expedi- „tionen am 17. November 1883 zu einer Fest-Versammlung nebst Fest- „banket zu vereinigen. Ein Kreis von illustren auswärtigen Gelehrten „(Börnstein, Börgen, Schering, Karsten, Honsell, v. Schleinitz, „Werner Siemens, Thilenius, v. Bezold, Ebermayer, Krebs, „Müttrich, Schreiber, v. Danckelman, Klein, Aßmann, Hell- „mann, v. Schoder), welche sich behufs Begründung einer Deut-

„schen Meteorologischen Gesellschaft hier am selben Tage zusammenge-
„funden hatten, sowie die Anwesenheit unseres just aus dem Massai-
„Land zurückgekehrten Reisenden Dr. G. A. Fischer, erhöhte die
„Bedeutung dieses Tages......

„Als eins der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte unserer „Gesellschaft verdient der in den Tagen vom 9. bis 11. April 1885 zu „Hamburg im Wilhelm-Gymnasium stattgehabte 5. Deutsche Geo- „graphentag nebst geographischer Ausstellung bezeichnet zu werden. „Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich ihm überhaupt einen der „ersten Plätze unter den bisherigen Deut chen Geographentagen einräume. „Nicht etwa weil die Thätigkeit unseres damaligen Lokalkomités eine „besondere gewesen wäre, nein, lediglich weil diese Versammlung in eine „Zeit fiel, in welcher die geographischen und kolonialpolitischen Bestre- „bungen aller Kulturstaaten ein Tagesinteresse bildeten. Der Genius „der damaligen Zeit, welcher unseren überseeischen Verbindungen eine „ungeahnte Bedeutung und Entfaltung versprach, hieß das Lokal- „komité unseren Gästen die besondere Bedeutung unserer Stadt, als des „Thores, durch welches vor anderen die Verbindungen unseres Vater- „landes mit fernen Welttheilen unterhalten werden, in Wort und Bild „vorführen. Der allseitige Dank, der uns geworden, hat die Mühen einer „jahrelangen Vorbereitung reichlich gelohnt.

„Dem 5. Deutschen Geographentag folgte eine mehrjährige unfrei- „willige Pause in der Reihe der außerordentlichen Ereignisse. Erst im „April 1891 konnte unser Vorstand in dem Plan einer groß angelegten „Hamburgischen Amerikafeier wieder Gelegenheit finden, unsere Mit- „glieder und Mitbürger zu einer der weltgeschichtlichen Bedeutung der „Entdeckung Amerika's entsprechenden Feier des 400jährigen Gedenk- „tages zu begeistern. Von dem unter Führung des Vereins für Kunst „und Wissenschaft aus allen Kreisen Hamburg's gebildeten Komité für „die Amerikafeier war beschlossen, eine wissenschaftliche Denkschrift zu „veröffentlichen, eine vierwöchentliche Ausstellung auf die Entdeckung „Amerika's bezüglicher Werke und Gegenstände zu veranstalten, und

„eine feierliche Sitzung am Morgen, ein heiteres Fest am Abend des „12. Oktober abzuhalten. Da brach im August des Jahres 1892 eine ver„heerende Cholera-Epidemie über unsere Stadt herein und vereitelte „den größten Theil unserer Pläne. Nur die aus 2 starken Bänden be„stehende, Ende 1892 erschienene monumentale Festschrift[1] und das „künstlerische Abendfest in dem Sagebiel'schen Etablissement am 16. März „1893, haben schließlich Zeugniß ablegen können von unserem Ver„ständniß für die Bedeutung der Entdeckung Amerika's für unser ganzes „Kulturleben.

„An Stelle der Amerikafeier ward uns im Oktober 1892 die Freude, „Dr. Franz Stuhlmann in seine engere Heimath zurückkehren zu „sehen und in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Naturwissen„schaftlichen Verein über seine Reise mit Emin Pascha in's Herz von „Afrika berichten zu hören; und 5 Monate später, am 20. März 1893, „durften diese beiden befreundeten Vereine, verstärkt durch den Aerzt„lichen Verein, den Vortrag Stuhlmann's über die afrikanischen „Zwergvölker, unter Vorführung der beiden von ihm aus Inner-Afrika „mitgebrachten weiblichen Zwerge, entgegennehmen.

„Wenn ich nun noch des 21. Juni 1896, des 70. Geburtstages unseres „Ehrenmitgliedes, des hochverdienten Direktors unserer Seewarte, des „Herrn Wirkl. Geheimen Admiralitätsrath Prof. Dr. Georg Neumayer, „als eines Festtages Erwähnung thue, so wäre ich damit am Ende der„jenigen Ereignisse angekommen, welche als besondere Glücksterne in „unserem Vereinsleben bezeichnet werden können.

„Es bleibt mir nun noch die Aufgabe in Kürze mitzutheilen, wie „wir den im § 2 unserer Statuten vorgezeichneten Aufgaben zur Er„reichung unseres Zweckes: „die geographische Wissenschaft zu fördern „und das Interesse für dieselbe zu beleben" gerecht geworden sind, resp. „gerecht zu werden uns bemüht haben.

---

[1]) Hamburgische Festschrift zur Erinnerung an die Entdeckung Amerika's, herausgegeben vom Wissenschaftlichen Ausschuß des Komite's für die Amerika-Feier, Bd. 1 u. 2. Hamburg, L. Friederichsen u. Co. 1892.

„An jedem ersten Donnerstag des Monats, mit Ausnahme der Sommer-„Monate Juli, August und September, sind Ordentliche Versammlungen „der Gesellschaft abgehalten worden, so daß wir im März d. J. auf 225 „Sitzungen zurückzublicken haben werden. Daß es nicht immer leicht „gewesen ist, die Tagesordnung für diese stattliche Reihe der Versamm-„lungen zu schaffen, darf nicht verschwiegen werden. Denn Geographen „von Fach sind in Hamburg nur vereinzelt zu finden, und die mannig-„fachen und ausgedehnten Berufsgeschäfte des größten Theiles unserer „Mitbürger gestatten meist nur eine receptive Mitgliedschaft. Und doch „sind aus unserer Mitte zahlreiche und vortreffliche Vorträge hervor-„gegangen. An ihnen hat sich bewahrheitet, daß sich der Kaufmann durch „längeren Aufenthalt in der Fremde eine Vertrautheit mit überseeischen „Zuständen zu eigen zu machen pflegt, die selbst scharfsinnige wissen-„schaftliche Beobachter selten zu erreichen vermögen. Dasjenige aber, „was wissenschaftliche Versammlungen besonders zu würzen pflegt: eine „an die Vorträge zu reihende Diskussion, ist leider, wie bei den meisten „Schwester-Gesellschaften so auch bei uns, frommer Wunsch geblieben. „Diesen Mangel zu heben, sollte sich ein jedes Mitglied zur Auf-„gabe stellen. Auch dürfte einem kurzen Litteratur-Berichte eine regel-„mäßige Stelle in unseren Sitzungen nicht länger versagt werden „können.

„Es hat mich überrascht, aktenmäßig belegt zu finden, daß von „insgesammt 300 größeren Vorträgen während der verflossenen „25 Jahre 210 i. e. 70% von Hamburgern und nur 90 von Auswärtigen „gehalten worden sind. Die Themata dieser 300 Vorträge kennzeichnen „in gewissem Grade das Tagesinteresse; sie zeigen auf das Evidenteste, „daß dem Afrikanischen Kontinent während des verflossenen Viertel-„jahrhunderts der Löwenantheil, nämlich 63 Vorträge (34 von Ham-„burgern, 29 von Auswärtigen) zugefallen sind. Nächst Afrika rangirt „Europa mit 42 Vorträgen (36 von Hamburgern, 6 von Auswärtigen), „dann Asien mit 37 (17 von Hamburgern, 20 von Auswärtigen), Süd-„Amerika mit 26 (15 von Hamburgern, 11 von Auswärtigen), Ozeano-

„graphie, Hydrographie und Meteorologie mit 18 (13 von Hamburgern, „5 von Auswärtigen), Australasien mit 17 (13 von Hamburgern, 4 von „Auswärtigen), Arktis und Antarktis mit 16 (11 von Hamburgern, „5 von Auswärtigen), Nord- und Zentral-Amerika mit 12 (6 von Ham- „burgern, 6 von Auswärtigen).

„Nicht nur die Höflichkeit, auch der Erfolg gebietet, an dieser Stelle „namens des Vorstandes allen denjenigen zu danken, welche uns durch „ihre Vorträge erfreut haben. Insbesondere gilt dieser Dank aber den- „jenigen Männern, die von auswärts zu uns gekommen und uns im Ge- „dankenaustausch und in Mittheilung ihrer Erlebnisse belehrt haben. „Unter ihnen nenne ich besonders Adolph Bastian, Bessels, Max „Buchner, Richard Buchta, Karl Dove, Erich von Drygalski, „Paul Ehrenreich, Theobald Fischer, Ed. Robert Flegel, Geiger, „Gürich, Paul Güßfeldt, Sven Hedin, v. Hesse-Wartegg, Alfred „Hettner, J. M. Hildebrandt, Emil Holub, Wilhelm Junker, „Klutschak, Kreitner, Krümmel, Kükenthal, Küstner, Kund, „Lumholtz, Markow, v. Massow, Hans Meyer, Herm. Meyer, „B. Moritz, Gustav Nachtigal, Fridtjof Nansen, Naumann, „Negri Oberhummer, Passarge, Julius Payer, Pechuël-Loesche, „Alfred Philippson, Plate, Polakowsky, Paul Reichard, v. „Ryckevorsel, Schloifer, Schmeißer, Herm. A. Schumacher, „Schweinfurth, Karl von den Steinen, Joh. Walther, Weyprecht, „von Wißmann und E. Zintgraff.

„Durch das sich tagtäglich mehrende Interesse an geographischen und „kolonialpolitischen Fragen ist unsere Tagespresse darauf hingewiesen „worden, ihre Fühlfäden mehr und früher denn sonst nach allen Welt- „gegenden hin auszustrecken, um dem Bedürfnisse des Publikums nach „raschen Neuigkeiten auch auf unserem Gebiete zu entsprechen. Dadurch „und durch den sich ständig mehrenden telegraphischen und telephonischen „Verkehr ist den geographischen Gesellschaften ein gut Theil Material „entzogen worden. Während man früher nicht zu befürchten brauchte, „innerhalb 4 Wochen überholt zu werden, tritt man jetzt schüchtern an die

„Mittheilung einer neuen Thatsache heran, stets fürchtend bereits Ge-
„kanntes zu wiederholen. Die anderweitig mehrfach ausgesprochene Be-
„fürchtung hingegen, daß mit dem Schwinden der großen geographischen
„Entdeckungen die Existenzberechtigung der geographischen Gesellschaf-
„ten bedroht sein werde, hat sich Gottlob nicht bestätigt. Im Gegentheil
„läßt sich unsere bei ähnlicher Gelegenheit ausgesprochene Ansicht von der
„künftigen intensiveren Thätigkeit derselben deutlich in der Zunahme der
„nach gleichen und verwandten Zielen strebenden Vereine bekräftigt finden.

„Die Zahl der auswärtigen Gesellschaften und Institute, mit denen unser
„Verein beispielsweise in Verbindung und Schriftenaustausch stzht, beträgt
„mehr als Hundert, nämlich: 30 im übrigen Deutschland, 50 im außer-
„deutschen Europa und ca. 30 in den übrigen Erdtheilen zusammen.
„Dies hat die für unsere Stadt unschätzbare Folge gehabt, daß die Zahl der
„in unserer Bibliothek vertretenen, ohne Kosten erworbenen Fach-Zeit-
„schriften die hohe Zahl von 200 erreicht. Dadurch bildet unsere Bibliothek
„eine wünschenswerthe Ergänzung zur Kommerzbibliothek der Hambur-
„ger Handelskammer, in deren Räumen sie auch aufgestellt ist. An Einzel-
„werken (Bücher und Karten) vermehrt sich die Bibliothek fast nur durch
„gelegentliche Schenkungen, da die Kommerzbibliothek in der Lage ist,
„durch Neu-Anschaffungen eine besonders reiche geographische Einzel-
„Litteratur zu bieten. Unsere Bibliothek umfaßt zur Zeit ca. 2000
„Bände Zeitschriften, ca. 1000 Einzelschriften und ca. 500 Karten resp.
„Kartenwerke. Sie ist laut Vertrag mit der Handelskammer vom
„15. Aug. 1883 unentgeltlich in einem Separatzimmer der Kommerz-
„bibliothek aufgestellt und kann unter denselben Bedingungen wie die
„Kommerz-Bibliothek von Jedermann benutzt werden. In der Hoffnung,
„daß es uns noch einmal gelingen wird, eigene Gesellschaftsräume zu er-
„werben resp. zu miethen, hat sich unser Vorstand das Eigenthums-
„recht an den Bibliotheksbeständen vorbehalten. Ein gedruckter, von Dr.
„H. Michow zusammengestellter Katalog ist im Juli 1893 an die Mit-
„glieder vertheilt worden. Derselbe ist im Manuskript bis auf den heutigen
„Tag fortgesetzt. Zur weiteren und leichteren Nutzbarmachung unserer

„Zeitschriften-Bibliothek wird seit Jahren ein Materien-Katalog „sämmtlicher geographischen Zeitschriften des In- und Auslandes von „Dr. Michow geführt.

„Unter Alinea c des § 2 unserer Statuten ist dem Vorstande ferner vor- „gezeichnet: „durch Sammlung eines Fonds behufs materieller „Unterstützung geographischer Entdeckungsreisen oder selbst- „ständiger Ausrüstung wissenschaftlicher Expeditionen oder „Förderung wissenschaftlicher Arbeiten" die Zwecke unserer Ge- „sellschaft zu fördern. Auch diesen Theil unserer Aufgabe haben wir zum „Theil durch sparsame Verwaltung, vorwiegend aber dank der Munificenz „Eines Hohen Senats und der Bürgerschaft, sowie der allezeit auch für „wissenschaftliche Bestrebungen opferwilligen Bevölkerung unserer Stadt, „bisher in befriedigender Weise lösen können. Auf Antrag des Senats ist „unserer Gesellschaft in ähnlicher Weise wie sich andere Schwestergesell- „schaften des In- und Auslandes dessen erfreuen dürfen, von Senat und „Bürgerschaft seit 1889 eine jährliche Staatssubvention von 5000 Mk. „bewilligt worden. Wir wurden hierdurch in den Stand gesetzt, in die „Reihe derjenigen Gesellschaften zu treten, welche selbständige wissen- „schaftliche Expeditionen ausrüsten und dadurch direkt Wissenschaft, „Handel und Industrie zu fördern vermögen.

„Schon Eingangs habe ich erwähnt, daß wir in den Jahren 1873—76 „zur Unterstützung der Zwecke der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft „unserer Kasse 9704 Mk. entnommen haben.

„In jene Zeit fällt auch eine spezifisch Hamburgische Expedition nach „dem östlichen Südafrika, die, wenn auch nicht aus unseren Mitteln be- „stritten, so doch in ihren wissenschaftlichen Resultaten unserer Gesellschaft „zu Gute gekommen ist. Ich meine die im Auftrage unseres derzeitigen „Vorstandsmitgliedes, des Herrn L. Lippert, ausgeführte Reise des „jetzigen Greifswalder Professors Dr. E. Cohen von Lydenburg nach den „Goldfeldern und von Lydenburg nach der Delagoa-Bai (1873). Im „Zweiten Jahresbericht haben wir die Routenkarte Dr. E. Cohen's von „einem ausführlichen Text begleitet, zur weiteren Kenntniß gebracht.

„Die erſte ſelbſtändige Expedition datirt aus dem Jahre 1876. Sie
„betraf die von Dr. F. Andreas geplante Forſchungsreiſe nach Süd-
„Perſien. Zu ihrer Unterſtützung ſind uns derzeit der Reſt-Saldo des
„hieſigen Humboldt-Vereins, ſowie freiwillige Beiträge unſerer Mitglieder
„in der beträchtlichen Höhe von 7800 Mk. überwieſen worden. Von
„Akademikern wie Mommſen, Ohlshauſen, Kiepert und v. Gut-
„ſchmidt warm befürwortet, von dem Kgl Preußiſchen Kultusmini-
„ſterium mit den ſchwerwiegendſten Empfehlungen ausgerüſtet, ſahen
„wir uns veranlaßt mit Herrn Dr. Andreas einen Vertrag abzuſchließen,
„demzufolge er ſich verpflichtete, eine viermonatliche Reiſe in Süd-
„Perſien für unſere Geſellſchaft auszuführen. Dr Andreas hat darauf
„am 28. Mai 1875, nach Empfangnahme eines Wechſels auf Buſhire in
„obiger Höhe, Hamburg verlaſſen und ſich ſeinen Verpflichtungen zu
„entziehen gewußt. Zur Erhärtung Dieſes glaube ich die Worte zitiren
„zu ſollen, welche unſer nachſichtiger Präſident Dr. Kirchenpauer in
„ſeiner Feſtrede gelegentlich unſeres zehnjährigen Stiftungsfeſtes öffent-
„lich auszuſprechen ſich gemüßigt ſah: „Eine unter den verlockendſten
„Auſpicien eingeleitete Expedition nach Perſien iſt gänzlich fehlge-
„ſchlagen"! . . . .

„Im Juni 1876 entwarf der aus Zeitz gebürtige und damals in Berlin
„anſäſſige Ingenieur Clemens Denhardt einen detaillirten Plan für
„eine neue deutſche Expedition zur Förderung der deutſcherſeits in-
„zwiſchen ſiſtirt geweſenen Erſchließung Oſt-Aequatorial-Afrika's. Er
„zielte darauf ab, vermittelſt zu errichtender Handelsſtationen, als der
„den Eingeborenen allein verſtändlichen Form, in engeren Verkehr mit
„den Galla- und Somali-Stämmen zu treten und gleichzeitig wiſſen-
„ſchaftliche Beobachtungen zu machen. Bei der Ausführung ſeiner Pläne
„waren ihm unter Anderen die Geographiſche Geſellſchaft in Hamburg
„und hamburgiſche Kaufleute behülflich, ſo daß ſeine Expedition Ende
„1877 in Szene geſetzt werden konnte. Bereits ein Jahr früher hatte ſich
„Dr. med. G. A. Fiſcher aus Barmen nach Sanſibar begeben, um für das
„Denhardt'ſche Unternehmen dort vorbereitend zu wirken. Er benutzte

„die Zeit bis zur Ankunft Denhardt's 1878, zu einer Exkursion in die „südlichen Galla-Länder und in das Land Wito, dessen Sultan sich nach „Richard Brenner's Berichten stets deutschfreundlich bewiesen und dem „Preußischen Auswärtigen Amte selbst die Oberhoheit über sein Gebiet „angetragen haben sollte. Über diese Fischer'sche Reise ist ausführlich „seitens des Reisenden in den Mittheilungen unserer Gesellschaft 1876 „bis 1877 berichtet worden. — Denhardt, welcher Hamburg am 19. De- „zember 1877 verlassen hatte, traf im Mai 1878 in Sansibar ein. Nach „einigen vorbereitenden Exkursionen an der Sansibar-Küste lenkten „Denhardt und Fischer ihre Schritte gen Norden an den Tana-Fluß, „verfolgten denselben aufwärts bis Massa und kehrten im Dezember „1878, durch Krankheit und allerlei sonstige Verhältnisse gezwungen, „nach Sansibar zurück. Während sich nun Denhardt im Juni 1879 zur „Rückkehr nach Deutschland anschickte, ließ sich Fischer in Sansibar „nieder, wo er $3^1/_2$ Jahre als praktischer Arzt und Naturforscher außer- „ordentlich segensreich gewirkt hat. Am 1. Oktober 1882 gab Fischer „seine einträgliche Stellung in Sansibar auf, um den lang gehegten und „während fünf Jahren verfolgten Plan einer größeren Entdeckungsreise „in das äquatoriale Ost-Afrika zur Ausführung zu bringen. Er proponirte „uns bereits unterm 4. Mai 1882, seine Expedition zu einer speciell ham- „burgischen machen zu wollen, wenn ihm ein Zuschuß von Mk. 15 000 „zu seinen eigenen Mitteln zur Verfügung gestellt würde.

„Aufrichtig erfreut über dies Anerbieten, erachteten wir es für unsere „Pflicht, die Verwirklichung der von Dr. Fischer geplanten Expedition „zu erstreben. Es gereichte uns zu einer ganz besonderen Freude, unserer „Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 5. Oktober 1882 mittheilen zu können, „daß es uns gelungen sei, mit Hülfe der Averhoff'schen Stiftung und durch „freiwillige Beiträge einiger Freunde und Mitglieder der Geographischen „Gesellschaft die Summe von Mk. 15 200 zusammenzubringen, und daß „wir beauftragt seien, diese Summe unserer Gesellschaft unter der Be- „dingung als Geschenk anzubieten, daß sie die geplante Fischer'sche „Expedition in das Massai-Land zu der ihrigen mache.

„Es war selbstverständlich, daß dieses reiche Geschenk dankbar acceptirt „wurde.

„Am 30. Dezember 1882 trat Fischer seine Reise von Pangani aus an „und durchquerte als erster Europäer das Land der als räuberisch und „blutgierig verschrieenen Massai. Mit kleinen Mitteln, verschwindend „gegenüber denjenigen des ihm kurz darauf folgenden Engländers „Joseph Thomson und den heutzutage für Forschungsreisen in Ost-„Afrika aufgewendeten, erreichte er den Naiwascha-See und kehrte, „durch das feindliche Auftreten der Massai gezwungen, ebenfalls auf „früher unbekannten Wegen nach Pangani zurück. Der Bericht über „diese wichtige Reise und über die heimgebrachten, unseren hamburgischen „Museen einverleibten naturwissenschaftlichen und ethnographischen „Sammlungen, befindet sich im Jahrgang 1882—83 der „Mittheilungen“ „unserer Gesellschaft abgedruckt. Diverse Special-Abhandlungen über „die reiche zoologische Ausbeute, zumal über die ornithologische, sind „an anderen Orten, so in den „Abhandlungen der wissenschaftlichen „Anstalten Hamburg's" und in der „Zeitschrift für die gesammte Orni-„thologie" publizirt worden.

„Im November 1883 von der gefahrvollen Massai-Reise nach Deutsch-„land zurückgekehrt, widmete sich Fischer in Berlin und Hamburg der „Bearbeitung seiner Sammlungen und Erfahrungen, und als die Wogen „deutscher kolonialpolitischer Bestrebungen einen gefährlichen Charakter „annahmen und ein klares Denken und eine nüchterne Auffassung der „Verhältnisse von der Tagesordnung gestrichen zu sein schienen, da hielt „Fischer auf dem 5. Deutschen Geographentag in Hamburg den be-„kannten zündenden Vortrag gegen die Verwendung des Europäers im „tropischen Afrika und ließ wenige Tage darauf sein Rezept gegen das „bedenklich grassirende Afrikafieber, betitelt: „Mehr Licht im dunklen „Welttheil" der Oeffentlichkeit übergeben. Diese Aufsehen erregende „Schrift, welche, um mit den Worten eines unserer berühmtesten Geo-„graphen zu reden, wie ein kalter Wasserstrahl auf die unverständigen „Afrikawüthigen, die in dem dunklen Erdtheil schon damals alles Heil

4*

„für das Noth leidende Europa erblicken zu müssen glaubten, wirkte, „ist weit mehr besprochen, als wirklich gelesen worden. „Das tropische „Afrika ist und bleibt vorerst mehr oder weniger eine Todten- „kammer für den Europäer! Die gesunden Gebiete Zentral- „Afrika's sind die unfruchtbaren und die fruchtbaren sind die „ungesunden! Nur in der Plantagenwirthschaft beruht die „Zukunft und in der unerschöpflichen Arbeitskraft des Negers, „der Schatz Zentral-Afrika's!" In diesen wenigen Sätzen ist uns „von Fischer ein mit seinem Tode besiegeltes Vermächtniß hinterlassen „worden. Ob es nicht zu pessimistisch gedacht, ob nicht in der That z. B. „im Uhehe-Gebiet Deutsch-Ostafrika's, wie neuerdings von v. Schele, „Prince, Ctebert, Arning und Glauning übereinstimmend berichtet, „dennoch ein Ansiedelungsgebiet für deutsche Landwirthe zu finden ist, das „wird hoffentlich die allernächste Zukunft lehren. Unter allen Umständen „bleibt unserem Reisenden das Verdienst, vor Uebereilung gewarnt und „dadurch vor unabsehbarem Unglück bewahrt zu haben.....

„Als im Jahre 1882—83 die kolonialpolitischen Bestrebungen auch ihr „Augenmerk auf Argentinien, Paraguay und Süd-Brasilien in intensiver „Weise zu richten begannen, schien unserem Vorstande erwünscht, ein „vorurtheilsfreies und sachgemäßes Urtheil über die Kolonisations- „fähigkeit Paraguays durch Entsendung eines tüchtigen Geographen an „Ort und Stelle herbeizuführen. Er betraute am 7. Juni 1883 laut Be- „schluß der Gesellschaft den damaligen Oberlehrer des hiesigen Real- „gymnasiums, Herrn Dr. Hugo Toeppen mit dieser Aufgabe und hatte „die große Freude, im Jahrgange 1884 unserer Mittheilungen unter dem „Titel „Hundert Tage in Paraguay" einen 264 Seiten umfassenden „Reisebericht publiziren zu können, welcher in allen Fachkreisen Aner- „kennung gefunden und heute noch als die beste und zuverlässigste Be- „schreibung Paraguays gilt.

„Ungefähr zu gleicher Zeit wandte sich der bekannte Linguist und „Afrika-Forscher Gottlob Adolph Krause an unseren Vorstand mit „der Bitte einer pekuniären Unterstützung seiner projektirten Reise in's

„Nigergebiet West-Afrika's. Die Unterstützung ist ihm geworden, irgend „ein direkter Nutzen für unsere Gesellschaft aber nicht daraus entsprungen.

„Dasselbe, was ich oben hinsichtlich des aequatorialen Ost-Afrika's ge- „sagt: „daß es, was Handels- und wissenschaftliche Bestrebungen anlangt, „recht eigentlich von jeher eine deutsche Domäne gewesen", gilt auch von „der einst im Besitz der Augsburger Welser gewesenen Venezolanischen „Republik Süd-Amerika's. Denn wenngleich das berühmte Werk des „Italieners Agostin Codazzi: „Resumen de la Geografia de Venezuela" „mit dem dazu gehörigen, in Paris 1841 publizirten Atlas, noch heute die „Grundlage unserer Kenntniß des räumlich größten Theiles Venezuelas „bildet, so sind doch die wichtigsten, dem heutigen Stande der Forschungen „entsprechenden wissenschaftlichen Reisen und Arbeiten von Deutschen „ausgeführt worden. Kein Geringerer als Alexander v. Humboldt „war es, der zuerst 1799 den Osten des Landes unserer Kenntniß erschloß. „Ihm folgten H. Karsten 1849—52, A. Sachs 1876—77, Anton Goering, „Appun, Jahn 1887, Ludwig 1893 und Wilhelm Sievers 1884—86 „und 1892—93. Letztgenanntem Reisenden, den wir den unsrigen zu nennen „uns freuen dürfen, verdanken wir hinsichtlich unserer wissenschaftlichen „Kenntniß von Venezuela mehr, als allen vorgenannten Forschern zu- „sammengenommen. Er trat im Oktober 1884 mit Unterstützung unserer „Gesellschaft seine erste Reise nach Venezuela an und widmete ein volles „Jahr der Erforschung der Cordillere von Mérida. Seinem Eifer ver- „danken wir die in unseren Mittheilungen 1884, 85 und 86 publizirten „ausführlichen Reiseberichte, sowie das Material zu einer ebenda publi- „zirten Originalkarte der Venezolanischen Cordillere. Auch die unter dem „Titel „Die Cordillere von Mérida" als das erste Heft des 3. Bandes der „Penck'schen geographischen Abhandlungen herausgegebene Arbeit, „welche v. Richthofen als ein inhaltsreiches Quellenwerk für die „physische Geographie von Venezuela bezeichnet, sowie die hier am „Platze 1888 erschienene Monographie „Venezuela" sind eine Frucht dieser „Reise. Durch sie ermuthigt, ließ sich im April 1892 zwischen unserer Ge- „sellschaft und Dr. Sievers ein zweiter Vertrag vereinbaren, demzufolge

„Sievers diejenigen Theile Nord-Venezuelas zu bereisen unternahm, „welche er 1884—85 nicht hatte kennen lernen können. Für diese Reise „hat unsere Gesellschaft Mk. 10 000 gezahlt und als Aequivalent das „Eigenthumsrecht an den wissenschaftlichen Ergebnissen erworben. Sie „ist trotz unerwarteter kriegerischer Ereignisse glücklich in der Zeit vom „30. Juli 1892 bis 23. April 1893 durchgeführt worden. Ihre wissenschaft- „lichen Ergebnisse, insoweit sie Einzeluntersuchungen und die carto- „graphische Darstellung des Gebirgslandes zwischen Coro und Trinidad „betreffen, bilden den werthvollen Inhalt des 1896 erschienenen XII. Ban- „des unserer Mittheilungen. Auf die Herausgabe weiterer Sievers'scher „Karten zur physikalischen Geographie von Venezuela glaubten wir zu „Gunsten von Petermann's Mittheilungen verzichten zu sollen, die solche „im 6., 7. und 9. Heft des Jahrgangs 1896 der Oeffentlichkeit übergeben „haben.

„Gleichzeitig mit Sievers haben wir unserem Mitgliede Dr. Carl „Gottsche zum Zwecke geologischer Aufnahmen in Schleswig-Holstein „und den angrenzenden Gebieten eine pekuniäre Beihülfe von Mark „2400 gewähren können....... Die Untersuchungen Gottsche's „haben auf 220 km eine Endmoränenkette im Osten der cimbrischen „Halbinsel, ferner eine unerwartete Verbreitung mariner Diluvial- „Ablagerungen ergeben, sowie mit großer Wahrscheinlichkeit das Alter „des Geestrandes, jener bemerkenswerthen Grenze zwischen Diluvium und „Alluvium, in die Tertiärzeit zurückverlegt. Gottsche's Resultate in „Betreff der Endmoränen Schleswig-Holstein's nebst instructiver Karte „und Abbildungen, haben im XIII. Bande unserer Mittheilungen ver- „öffentlicht werden können, diejenigen, welche das marine Diluvium „angehen, erscheinen in diesem Bande.

„Anfang 1895 hatten wir sodann Gelegenheit einem Unternehmen „mit Mk. 2500 Vorschub zu leisten, welches wenngleich in erster Linie „archäologisch-linguistische Zwecke verfolgend, doch durch die Qualification „der Betheiligten auch für die practische Geographie unser Interesse bean- „spruchen mußte. Es ist dies die von unserem Landsmann, dem Privat-

„dozenten an der Universität Berlin, Dr. Carl Lehmann zusammen „mit Dr. Waldemar Belck, (zur Zeit Fabrikdirektor in Weilburg) „für 1896 geplant gewesene Forschungsreise nach Armenien. Seinen un- „mittelbaren Ursprung hat der Reiseplan in den von Dr. Belck während „eines dreijährigen (1888—91) Aufenthaltes im sagen- und ruinenreichen „Armenien angestellten prähistorischen Forschungen, aus welchen Dr. „Lehmann ungeahnte historische Aufschlüsse zu entziffern vermochte, „gefunden. Leider haben die Unruhen der letzten Jahre in Armenien die „Verwirklichung der Reise in's Unbestimmte hinausgeschoben.

„Schließlich habe ich in meiner Aufzählung der seitens unserer Ge- „sellschaft gewährten materiellen Unterstützung wissenschaftlicher Be- „strebungen einer Beihülfe zu der 1892 von Dr. Michaelsen in Hamburg „ausgeführten Magalhaensischen Sammelreise, sowie zu den von Herrn „Max Friederichsen im Anschluß an den Internationalen Geologen- „Kongreß 1897 gemachten Reisen in den Ural, Kaukasus und Armenien „Erwähnung zu thun. Für wissenschaftliche Expeditionen und För- „derung wissenschaftlicher Arbeiten sind im Ganzen Mk. 55 652,50 ver- „ausgabt worden, i. e. 31,6% unserer Gesammt-Einnahme der Jahre „1873—1897 (ca. Mk. 176 000).

„Was die in unseren Statuten vorgeschriebenen Publicationen anlangt, „so verweise ich auf das im Anhange gegebene Verzeichniß derselben nebst „Inhalt. Den für die Jahre 1873—75 geltenden beiden Jahresberichte „sind seit 1876 „Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft „in Hamburg" in zwangloser Weise gefolgt. Dieser Aenderung lag der „Gedanke zu Grunde, in Zukunft den Schwestergesellschaften und den „nach verwandten Zielen strebenden Vereinen ein Tauschobject zu bieten, „welches weniger Gewicht legt auf die detaillirten Berichte der Sitzungen „und inneren Angelegenheiten unserer Gesellschaft, als auf die Publi- „kation uns werthvoll erschienener Original-Abhandlungen unserer „Mitglieder und Freunde. In diese Reihe sind als selbständiger Band die „interessanten und werthvollen Briefe Ludwig Leichhardt's, heraus- „gegeben von Dr. Georg Neumayer und Otto Leichhardt (dem

„Neffen Ludwig Leichhardt's), eingefügt worden. Wir haben insgesammt „für unsere Publikationen in dem verflossenen Vierteljahrhundert „Mk. 56 282,85 verausgabt, i. e. 32% der Gesammt-Einnahme (ca. „Mk. 176 000). Ob ihr Inhalt diese Ausgabe rechtfertigt, mögen Andere „beurtheilen.

„Wenn auch Zahlen nicht beweisen, so zeigen sie doch wie regiert „worden ist! Von diesem Gesichtspunkte aus sei hier noch eingeschaltet, „daß nach Abzug der für wissenschaftliche Reisen (Mk. 55 652,50) und für „unsere Publikationen (Mk. 56 282,85) verausgabten Mk. 111 935,35, „sowie des am Schlusse des Jahres 1897 vorhanden gewesenen Kapital-„Vermögens (Mk. 15 000) die Summe von ca. 49 000 verbleibt, mit welchen „während 25 Jahren sämmtliche Verwaltungs-Unkosten bestritten „worden sind, das heißt im Durchschnitt pro Jahr Mk. 1960.

„Legen wir uns am Schlusse unseres Rückblicks die Frage vor, ob die „Errichtung unserer Gesellschaft gerechtfertigt gewesen und ob den Er-„wartungen, die man an sie geknüpft, entsprochen worden ist, so glauben „wir, mit Ja antworten zu sollen. Denn wir haben in der That uns nicht „nur bestrebt die geographische Wissenschaft zu fördern und das Interesse „für dieselbe zu beleben, sondern wir haben es unseren Kräften ent-„sprechend auch erreicht. Hat man uns überschätzt, nun dann darf dies „uns nicht zur Last fallen".

Wenn man beim Durchlesen dieses Rückblickes beachtet, daß Friederichsen die Sorge um die Vorträge, um die Protokollführung und um Redaction und Verlag der Mittheilungen auf sich nahm, eigene Arbeiten hinzuthat und die Feste anordnete, wie dies Kirchenpauer am 10. Stiftungsfeste lebhaft anerkannt hat und wie es geblieben, bis eine Hülfskraft und später seine Söhne ihm einige Erleichterung gewähren konnten, so sieht man, daß er gut gearbeitet hat und überdies in vollendet liebenswürdiger Weise sein Talent für Geselligkeit in den Dienst der Gesellschaft stellte.

Friederichsen's Rückblick schließt 1898, und seine Aufzeichnungen über-

schreiten diese Zeit nur gelegentlich. Aber eine Fortsetzung des Berichts über die Entwickelung der Geographischen Gesellschaft nach den Protokollen und Mittheilungen wird wieder Friederichsen's Thätigkeit für dieselbe umfassen und zugleich Anhalt für weitere Blicke in sein Leben geben.

Im Anschluß an den oben wiedergegebenen Rückblick ist nachzutragen, daß die, wegen Mangels eines geeigneten Festraumes an dem richtigen Tage, erst am 17. März 1898 begangene 25. Stiftungsfeier einen sehr erfreulichen Verlauf nahm und Friederichsen viel Ehre brachte. Die Gesellschaft verlieh ihm die goldene Kirchenpauer-Medaille, deren Bestimmung ist, Solche zu ehren, die „sich um die Geographische Gesellschaft im Besonderen und um die Geographische Wissenschaft im Allgemeinen ein hervorragendes Verdienst erworben haben"; das traf bei Friederichsen gewiß in vollem Maaße zu, und diese Auszeichnung war ihm um so werthvoller, als er des ersten langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft, zu dessen Ehren die Medaille gestiftet wurde, stets mit größter Verehrung gedachte. — Eine weitere von ihm sehr hoch geschätzte Anerkennung gewährte ihm die Universität Marburg durch die Verleihung der philosophischen Ehrendoctor-Würde. Beide Auszeichnungen haben ihm dauernd viel Freude und Genugthuung bereitet. Das Doctordiplom überbrachte Prof. Theobald Fischer, einer der vielen Vertreter wissenschaftlicher Anstalten und Gesellschaften, die von nah und fern gekommen waren, der Hamburgischen Geographischen Gesellschaft ihre Glückwünsche zu überbringen. — Der ernsten Feier des Morgens folgte am Abend ein Festmahl, an dem 560 Personen theilnahmen, „das submarine Fest der Geographischen Gesellschaft", wie Friederichsen es benannte. Hier hatte er mit einigen Freunden eine ganz eigenartige, die Stimmung der Versammelten von vornherein fesselnde Veranstaltung zu treffen verstanden: durch geschickte Decorationsmittel war der ganze Festraum scheinbar auf den Meeresgrund versetzt. Hoch oben täuschte eine ausgespannte grünliche Gaze die lichtbrechende Wasser-Oberfläche vor, und ringsum sah man Felsen und mit Algen bewachsene Grotten, in denen sich ungeheuerliche und phantastische Meeresbewohner zeigten; den Tafelschmuck bildeten

Korallen und Muscheln. Die künstlersich durchgeführten Darstellungen fanden allseitigen Beifall. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß der Senat der Stadt Hamburg erhebliche Mittel zur Durchführung dieses Festes bereitgestellt hatte; sie beliefen sich schließlich auf Mk. 13 600. —

Zur Fortführung des in Friederichsen's Rückblick gegebenen Berichtes sind an Beihülfen zu wissenschaftlichen Reisen und Unternehmungen, welche die Geographische Gesellschaft zu großem Theile aus dem seit 1889 regelmäßig bewilligten jährlichen Staatszuschuß von Mk. 5000 gewähren konnte, zunächst Mk. 1000 als weiterer Beitrag zu den Kosten der Reise der Herren Lehmann und Belck nach Armenien zu nennen. Diese wesentlich zur eingehenderen Fortsetzung ihrer früheren archäologischen Forschungen, aber auch für geographische Aufnahmen bestimmte Unternehmung konnte nach längerer Verzögerung im Mai 1891 ins Werk gesetzt werden. Die Reise ging über Tiflis zu den Höhlenbauten am Kura-Fluß, zum Göktscha-See, um Keilschriften zu copiren und zu vergleichen, über Täbriz zum Urmia-See, der geographisch festgelegt wurde, und zum Van-See. Während eines $4^1/_2$-monatlichen Aufenthalts in Van wurden alte assyrische Felsenbauten durchforscht und zahlreiche Inschriften aufgenommen. Eine überaus mühevolle Winterreise über den Armenischen Taurus führte nach Sö'ört (Sert). Auf dem Marsche von hier nach Mosul (dem alten Ninive) waren so viele historisch denkwürdige Oerter zu ermitteln, so viel alte Bauten zu untersuchen („es stürmten so viel Eindrücke auf uns ein"), daß an einen geordneten Bericht nicht zu denken war. Endlich wird die Stele von Topzauä erreicht, eins der Hauptziele der Reise, leider unter ungünstigen Verhältnissen (Hungersnoth), die die Arbeit der Entzifferung sehr erschwerten. — Belck kehrte noch einmal nach Van zurück, Lehmann aber reiste auf fundreichen Wegen in einem weiten Bogen über den Euphrat nach Erzerum, und von Alaschgert aus wurde die gemeinsame Rückreise angetreten. — Die sehr anziehenden Reisebriefe finden sich in Bd. 15 und 16 der Mittheilungen.

Ende 1900 wurden Prof. Theobald Fischer Mk. 4000 zu einer dritten

Reiſe durch Marokko bewilligt, an der ſich Dr. med. Weisgerber und der Orientaliſt Dr. Kampffmeyer betheiligten. Der Weg ging durch Algerien nach Oran, über die Rîf-Küſte nach Tanger und weiter nach Mogador, als dem Ausgangspunkte für die Reiſe ins Innere. Als Reſultat der Erforſchungen ergiebt ſich die Mogador einſchließende Küſtenlandſchaft Schedma als ein meiſt ohne breites Vorland ca. 400 m ſteil aufſteigendes Tafelland, das bis etwa 50 km landeinwärts Buſchwald trägt; dahinter Steppe, im Ganzen arm. Noch weniger einer Ausnutzung günſtig iſt die innere Landſchaft Ahmar mit dem ſalzigen Zyma-See, waſſerarm und nur von nomadiſirenden Viehzüchtern zu verwerthen. Sehr brauchbar dagegen, wenngleich auch wenig waſſerreich, ſind die Landſchaften Abda, Dukkala und Schauia; Weizen, Gerſte, Mais und Bohnen gedeihen gut; der Transport zur Küſte iſt nicht ſchwierig. — Einen eingehenden Bericht mit guten Karten und ſtatiſtiſchen Tabellen enthält Bd. 18 der Mittheilungen.

Ein Reiſe-Stipendium von Mk. 2500 konnte Dr. Max Friederichſen, Ludwig's älterem, kürzlich von ſeinen Studien in Marburg, München und Berlin zurückgekehrtem Sohne, bewilligt werden, das ihn in den Stand ſetzte, ſich als Geograph und Geologe an der ruſſiſchen Expedition des Botanikers der Univerſität Tomsk, Prof. Sapeſchnikow, in den centralen Tiën-sehan zu betheiligen. — In der Sitzung vom 16. Novbr. 1902 konnte Max Friederichſen einen allgemeinen, durch viele Lichtbilder erläuterten Reiſebericht geben. Der ca. 6000 km lange Weg über Taſchkent nach dem Ausgangspunkt der Expedition, Wjernyj, nahm allein vier Wochen in Anſpruch. Die eigentliche Forſchungsreiſe führte ins Hochgebirge, wo die Beförderung und Verpflegung viel Schwierigkeit machten. Trotzdem gelang die Beſtimmung der Lage des die ganze Gegend beherrſchenden Eiskegels Khan-Tengri, eine Hauptaufgabe des Unternehmens, ſehr glücklich, und die Ausbeute an geologiſchen Funden und Routen-Aufnahmen war eine reiche. — Im 20. Bande der Mittheilungen folgte eine eingehende Darlegung der Ergebniſſe.

Zu einer geographiſchen Reiſe in Südweſt-Auſtralien erhielt Dr. Michael-

ſen 1905 einen Beitrag von Mk. 1000. Es galt im Beſonderen einer ſyſtematiſchen Durchforſchung der niederen Thierwelt. Die Küſte von Albany bis Shark-Bay und landeinwärts bis zu den Goldfeldern wird, mit Ausnahme des Vorlandes von Dünen und Marſchboden, als ein monotones Tafelland von ca. 400 m Höhe geſchildert, zur Küſte hin ſehr feucht und mit Wald beſtanden, weiter nach innen Buſchwald und endlich wüſte Steppen mit Salzſeen. — Merkwürdig ſind die Mittheilungen über die dort vorkommenden Waldbrände, die nur die äußere Rinde zerſtören, den Baum ſelbſt aber nicht weſentlich ſchädigen. Näheres findet man in Band 22 der Mittheilungen.

Für Dr. Alois Kraus' Reiſe von 1907/8 nach Ceylon und Vorder-Indien wurden Mk. 3000 bewilligt. Sie ſollte dem Studium der wirthſchaftgeographiſchen Verhältniſſe dort dienen, beſonders der Stellung der Inder gegenüber den Engländern, des Verkehrs und der Erwerbsgelegenheiten. Um eine erſchöpfende Beantwortung dieſer Fragen geben zu können, hält Kraus zuvor einen längeren Aufenthalt in England für nothwendig; er hofft, daß ihm ein ſolcher möglich gemacht werde. Vergl. Mittheilungen Bd. 23 u. 24.

Dr. R. Lütgens wurden 1908 Mk. 1000 zu einer Forſchungsfahrt nach Südamerika zur Verfügung geſtellt, die hauptſächlich dazu dienen ſollte, Erfahrungen über den Betrag der Verdunſtung auf dem Meere zu ſammeln, die bisher fehlten. Es wurde gefunden, daß in einem Jahre an der Meeresoberfläche eine Waſſerſchicht von $^1/_2$ bis $2^1/_2$ Meter, je nach der Örtlichkeit, in Dampf verwandelt wird. Ein längerer Aufenthalt in Chile und Argentinien führte Lütgens von der nördlichen Salpeterwüſte bis in die ſüdlichen Urwaldungen und zu dem Vulkan Villarica. Daran ſchloß ſich ein Beſuch des Quebracho-Bezirks, über den Lütgens eingehend berichtet (Mittheilungen Bd. 24 u. 25). — Eine zweite Reiſe desſelben Forſchers nach Haiti, 1913, ſollte in erſter Linie wiederholte Verdunſtungsmeſſungen ergeben; über dieſe wurde der Seewarte eingehend berichtet. An den Unterſuchungen auf Haiti nahm der Ingenieur Tippenhauer von Port au Prince theil, deſſen frühere geologiſche Funde weiter verfolgt wurden. Am Ende

der bei Mole St. Nicolas nordwestlich vorspringenden Halbinsel wurden vulkanische Formationen festgestellt, die bisher unbekannt waren. — Als Grund der traurigen politischen Lage der Insel sieht Lütgens die „absolute Straßenlosigkeit" an (Mittheilungen Bd. 27 u. 28, Anhang).

Zu einem ungewöhnlich großen Unternehmen entschloß sich die Gesellschaft im Januar 1910 auf Befürwortung von Prof. Passarge und gestützt durch den Beirath, indem sie für eine von Dr. E. Obst geplante Reise durch Ost-Afrika Mk. 14 000 (und später noch weitere Mk 3000) bewilligte. In einem Vertrage wurden die Reiseziele im Wesentlichen festgestellt, die in erster Linie der Erforschung des großen, sich von Nord nach Süd durch Afrika ziehenden Grabens zwischen 4° und $6^1/_2$° südl. Breite gelten sollte, während im Übrigen die wissenschaftliche Ausnutzung derselben Dr. Obst überlassen blieb. Dr. Obst, verpflichtete sich, über seine Erfahrungen in den Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft zu berichten und seine Sammlungen der Gesellschaft als ihr Eigenthum zu überbringen. Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Vorstande und Dr. Obst entstanden und aus der Ferne schwer zu heben waren, haben Friederichsen viel Sorge und Mühe gebracht. Seine letzte Unterschrift galt noch einer Entscheidung in dieser Richtung. — Dr. Obst's im 29. Bande der Mittheilungen wiedergegebener ausführlicher Reisebericht „Das abflußlose Rumpfschollenland des nordöstlichen Deutsch-Ostafrika" und die reichen, vielseitigen Sammlungen, die er heimgebracht hat, sind ein Beweis, wie intensiv er gearbeitet hat. — Die Sammlungen wurden meist den hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten zur weiteren Bearbeitung übergeben. — Die topographischen Aufnahmen aber kamen gerade zu rechter Zeit, um einer im Kolonial-Amt in Ausführung begriffenen neuen Auflage der Karte von Deutsch-Ostafrika zur Vervollständigung dienen zu können, und sind sogleich mit derselben bearbeitet worden. Sie fanden volle Anerkennung wegen ihrer geschickten Anordnung und Durchführung, die noch durch viele photographische Aufnahmen gesichert wird.

Nach diesem kostspieligen Unternehmen war die Geographische Ge-

sellschaft einstweilen nicht im Stande, zwei andere bald an sie herantretende Anforderungen in solchem Maaße zu berücksichtigen, wie sie es wohl gewünscht hätte: die afrikanische Expedition des Herzogs Adolph Friedrich zu Mecklenburg und die Deutsche antarktische Expedition unter Oberleutnant Filchner; für jede konnten nur Mk. 1000 aufgewandt werden. — Endlich wurde mit der gleichen Summe Ende 1911 noch eine große Arbeit zum Abschluß gebracht, welche Prof. Schott, Mitglied des Beirathes der Geographischen Gesellschaft, seit Jahren beschäftigt hatte, das mühevolle Werk „Geographie des Atlantischen Oceans", welches die Gestaltung des Meeresbodens in werthvollen Karten zur Anschauung bringt.

Wie Friederichsen in seinem Rückblick der auswärtigen Herren gedacht hat, die auf seinen Ruf während der ersten 25 Jahre es unternommen hatten, der Geographischen Gesellschaft Vorträge zu halten, so seien auch hier die späteren Redner genannt; es waren die Herren: R. Amundsen, G. K. Anton, E. Banse, H. Basedow, Behrmann-Berlin, L. Bergsträßer, A. Berson, C. E. Borchgrevink, E. Brückner, G. Buschan, W. Busse, J. B Charcot, F. W. Christian, Conwentz-Danzig, E. Deckert, W. Detmer, L. Diels, L. Distel, E. von Drygalski, P. Ehrenreich, J. Elbert, L. Mylius-Erichsen, H Erdmann, W. Filchner, A. Fischer, Theobald Fischer, E. Fraas, H. Vojtech-Fric, Max Friederichsen, L. Frobenius, A. Führer, K. Futterer, L. H. Grothe, H. Guthe, de Haas-Insterburg, Haberer-Griesbach, B. Hagen, O. Hauser, R. Hautal-Hildesheim, R. Hauthal-La Plata, S. von Hedin, F. Hirth, Hossens-Berlin, G. Huth, H. Klaatsch, Koch-Grünberg. A Krämer, F. Krause, C. F. Lehmann, F. Maywald, Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Hans Meyer, O. Neumann, E. Obst, K. Oestreich, F. Olshausen, S. Passarge, Penck-Berlin, Hans Philipp, Philippson-Bonn, R. Poech, de Quervain-Zürich, F. Regel, F. Reichert, P. Rohrbach, K. Sapper, E. Schäfer, M. Schöller, H. Schubotz, A. von Schultz, Arnold Schultze, Leonhard Schultze, H. Schumacher, E. Selenka, W. Sievers, H. Spethmann, A. Stein,

Steinmann-Freiburg i. Br., A. Stolberg, A. Tafel, E. von Toll, C. Uhlig, A. Voeltskow, Alfred Wegener, Georg Wegener, F. Wertheimer, A. Wolkenhauer, C. Wolter, W. von Zahn, H. Zimmerer. Nicht viele der Namen der vorigen Liste wiederholen sich hier; es liegen 16 Jahre dazwischen. — Die Vorträge bezogen sich zum größten Theil auf Asien (30%), Europa und Amerika folgen mit je ca. 20% und Afrika mit 17%; aber man wird aus diesen Abzählungen kaum Schlüsse ziehen dürfen, weil die Zahlen nicht groß genug sind, um die Zufälligkeiten zu verdecken. Die Betheiligung der Hamburger war geringer als früher; sie stellten nur etwa ein Drittel der Vortragenden.

Von den Verlusten, welche die Geographische Gesellschaft und mit ihr Friederichsen durch den Tod zu erleiden hatte, trafen ihn der Hingang Neumayer's und Mönckeberg's besonders empfindlich. — Seine nähere Freundschaft zu Neumayer hatte sich zu einer Zeit geknüpft, als beide in Hamburg eine Lebensstellung suchten; der Jüngere etwas früher, als der Ältere. Ihre Arbeitsgebiete führten sie stets wieder zu einander und hielten ihre freundschaftlichen Beziehungen aufrecht, wennselbst in späteren Jahren die Anschauungen nicht immer zusammengingen. Neumayer hatte sich 1903 in seine Heimath, Neustadt an der Haardt, zurückgezogen und starb dort am 25. Mai 1909, 83 Jahre alt. — Mönckeberg wurde von Friederichsen hoch geehrt als der kluge, redegewandte Leiter der Gesellschaft, der ihm durch freundlichen Rath und volles Vertrauen sein mühevolles Amt der inneren Verwaltung erleichterte; es werden sich Viele noch der ansprechenden Weise gern erinnern, in der er dem 35-jährigen Stiftungsfest vorstand, vier Wochen vor seinem Tode. Die Gesellschaft bezeugte ihrem langjährigen Vorsitzenden ihren Dank durch einen Beitrag zu seinem Denkmal. — Nach Mönckeberg's Tode ließ sich Senator Roscher, der bisherige zweite Vorsitzende, bewegen, einstweilen die Leitung der Gesellschaft zu übernehmen, obgleich er im Begriffe stand, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Dr. Oehrens wurde 2. Vorsitzender. Als dann die Neuwahl eines 1. Vorsitzenden vorzunehmen war, trat Senator Roscher zurück, und es wurde im Vorstande Friederichsen als der

Nächstberufene in Vorschlag gebracht; er lehnte indeß ab, weil er glaubte, es liege mehr im Interesse der Gesellschaft, wenn, wie bisher, einer der Herren des Senats den Vorsitz habe, er selbst aber seine stille Arbeit fortsetze. Senator Westphal fand sich bereit, das Amt zu übernehmen.

Mit einigem Bedauern entschloß sich die Gesellschaft 1905, ihren bisherigen behaglichen und lange Jahre kostenfrei benutzten Sitzungssaal zu verlassen. Aber der Raum genügte nicht, seitdem die Damen der Mitglieder mehr und mehr Interesse an den Vorträgen gefunden hatten. Da die Statuten ihnen die Mitgliedschaft nicht zugestehen, wünschte der Vorstand und besonders Friederichsen, um so mehr ihren Wünschen entgegen zu kommen, indem für mehr Raum gesorgt wurde. — Im October fand die erste Versammlung im großen Saale des „Patriotischen Gebäudes" statt. Man wird nicht sagen können, daß der Vorstand bei diesem Wechsel an Bequemlichkeit gewonnen hätte.

Trotz vieler und nicht immer dankbarer Arbeit, schmerzlicher Verluste und gelegentlich auftretender Kränklichkeit blieb Friederichsen's Empfänglichkeit für die heitere Seite des menschlichen Lebens und Treibens ungeschwächt bestehen, und er sorgte wie immer dafür, daß die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Damen sich zuweilen zu festlichen Veranstaltungen zusammenfanden. Als das Minimum der stets gern besuchten Feste der Gesellschaft waren Stiftungsfeiern in einer Folge von 5 zu 5 Jahren üblich geworden. Daran hielt Friederichsen fest, wenn auch einmal ein Widerspruch kam. Er hob ihn leicht, denn er allein hatte Mühe davon; und er wußte immer etwas Neues und Anregendes zu bringen: So bot der 30. Stiftungstag einen sehr anziehenden Vortrag von Sven Hedin über seine Reisen in Tibet, und die Gesellschaft machte sich bei dieser Gelegenheit eine Ehre daraus, dem berühmten Forscher ihre goldene Kirchenpauer-Medaille zu verleihen; am 35. Tage sprach Prof. Leonhard Schultze an der Hand zahlreicher Lichtbilder über seine Wanderungen im westlichen und centralen Südafrika, nachdem zuvor der Vorsitzende dem Stabsarzt Prof. Dr. Fülleborn die silberne Kirchenpauer-Medaille für seine völkerkundliche Erforschung Deutsch-Ostafrika's und sein Werk „Das Deutsche

Nyassa- und Ruvuma-Gebiet" verliehen hatte. — Zum 40. Gedenktage aber kam Dr. Hans Meyer herüber, um im Namen der Gesellschaft für Erdkunde in Leipzig der Schwester-Gesellschaft in Hamburg G ückwünsche zu überbringen und zugleich Ludwig Friederichsen das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Leipziger Gesellschaft als ein Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Geographischen Wissenschaft zu überreichen, eine Auszeichnung, die von der versammelten Gesellschaft mit großer Freude begrüßt wurde. Es folgte ein fesselnder Vortrag von Prof. Eberhard Fraas aus Stuttgart über die Riesensaurier in Europa, Amerika und Afrika.

Besondere festl che Veranstaltungen wurden veranlaßt durch den auf den 5. und 6. Octbr. 1898 fallenden Besuch einer großen Anzahl der Theilnehmer des in Berlin tagenden internationalen Geographen-Congresses. Besichtigungen der wissenschaftlichen Anstalten und der Blohm u. Voß'schen Schiffswerft, die übliche Elbfahrt mit Frühstück an Bord und ein großes vom Senat dargebotenes Festmahl im Rathhause zu Ehren der Gäste der Stadt dienten zur Belehrung und sorgten für das leibliche Wohl der Fremden und ihrer einheimischen Führer.

Ein festlicher Tag für Friederichsen selbst und alle, die ihm nahe standen, war der 1. Mai 1911, sein 70. Geburtstag. Die Geographische Gesellschaft bezeugte ihm in einer kunstvoll ausgestatteten Zuschrift ihre herzlichen Glückwünsche und ihren Dank für seine vieljährigen Bemühungen um ihr Wohl und Gedeihen. Am Abend versammelte Friederichsen um sich einen großen Kreis von Freunden.

Solche freundschaftlichen Veinigungen waren für Friederichsen auffrischende Unterbrechungen der Arbeit, die unverdrossen fortging. Die Sitzungen der Geographischen Gesellschaft nahmen ihren regelmäßigen Verlauf, die Zahl der Mitglieder stieg stetig, und d e Mittheilungen wuchsen an Umfang. Friederichsen hatte allen Grund mit dem Erfolg seiner Bemühungen um die Gesellschaft zufrieden zu sein; daneben aber hatten die allmählich heranwachsenden kolonialen Bestrebungen immer sein größtes Interesse erregt.

Schon zu Anfang seines Rückblicks spricht Friederichsen von der (im November 1872 angeregten, am 19. Decbr. 1873 ins Leben getretenen) Deutschen Afrikani chen Gesellschaft, der die kaum entstandene Geographische Gesellschaft in Hamburg am 1. Mai beitrat, von der sie sich aber schon 1876 wieder trennte; Friederichsen wohnte zuletzt am 4. Novbr. d. J. als Delegirter einer Sitzung bei. Man muß wissen, daß die Bezeichnung Afrikanische Gesellschaft hier eine abgekürzte Form für „Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Afrika's" war, um zu verstehen, daß im December des selben Jahres unsere Gesellschaft wieder zu einer Deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Beziehung trat; diese aber war entstanden aus dem viel besprochenen Unternehmen des Königs der Belgier Leopold II. Der König hatte zum 12. Septbr. die hervorragendsten Forschungsreisenden und Geographen auf sein Schloß in Brüssel geladen zu einer „internationalen Berathung der Mittel für die Erforschung und Erschließung von Central-Afrika", über welche v. Richthofen der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin am 7. Octbr. 1876 einen eingehenden Bericht vorlegte. Man beschloß in Brüssel die Aufstellung einer internationalen Commission, deren Vorsitzendem (zunächst dem König) ein Executiv-Comité zur Seite treten sollte, und daneben die Bildung „nationaler Comités" in den einzelnen betheiligten Staaten. Die Bildung eines deutschen Comités nahm v. Richthofen in die Hand, und ein solches entstand unter dem Namen „Deutsche Afrikanische Gesellschaft". Man kam dadurch in die angenehme Lage, zwei verschiedene Gesellschaften des gleichen Namens geschaffen zu haben, und erst im November 1877 gelang es, beide mit einander zu verschmelzen. Am 17. Decbr. 1876 schon war aber auf v. Richthofen's Ersuchen Kirchenpauer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft in Hamburg der neuen Afrikanischen Gesellschaft beigetreten. Eine Folge hatte dies erneute Entgegenkommen nicht, und in Brüssel gab man bald die idealen Pläne auf, um unter Stanley's Beihülfe recht praktische zu verfolgen. Von Interesse bleiben aber Kirchenpauer's Briefe an v. Richthofen.

Das Schreiben (vom 9. Decbr.), durch welches v. Richthofen Kirchen-

pauer zum Beitritt einlud, war in hohem Tone gehalten: Der Kronprinz hat die Liste der zu Berufenden eingesehen, der König der Belgier wird den internationalen Versammlungen in Brüssel vorsitzen, und eine Reihe anderer gekrönter Häupter sind der Vereinigung als Ehrenmitglieder beigetreten. Kirchenpauer antwortet in seiner schlichten, würdigen Art: er habe geglaubt, nicht nur den Vorstand befragen zu müssen, sondern auch „diejenigen Herren, welche hier bei dem Afrikanischen Handel vorzugs-„weise betheiligt und durch langjährige Arbeit mit den in Betracht kom-„menden Verhältnissen genau bekannt sind"; er habe „nicht bezweifelt, „daß bei der Erörterung und Regelung der praktischen Theilnahme „Deutschlands an dem internationalen Unternehmen das Vorhandensein „deutscher im mittleren Afrika seit langer Zeit thätiger Handelshäuser „als ein sehr willkommenes Element begrüßt und besonders berücksichtigt „werden würde"; er sehe, daß er sich geirrt habe, da auf diese Verbindungen keinerlei Rücksicht genommen sei, und könne „die Befürchtung „nicht unterdrücken, daß hier (in Hamburg) gegen das Eingehen auf die „Vorschläge wesentliche Bedenken erhoben werden möchten"; der Vorstand halte es indeß für unstatthaft sich auszuschließen und habe ihn beauftragt, „Namens unserer Gesellschaft dem Comité beizutreten". — Aus einem weiteren Briefe Kirchenpauer's an v. Richthofen, vom 14. Jan. 1877, ist ersichtlich, daß dieser schon am 19. Decbr. von „der Wahl der Herren Woer-„mann und O'Swald zu Mitgliedern des deutschen Comités der neuen „Afrikanischen Gesellschaft Mittheilung gemacht" hatte. Kirchenpauer empfiehlt nun, präciser Adolph Woermann und Albrecht O'Swald als Mitglieder zu bezeichnen, die auch bereit seien anzunehmen; zu einem anderen Punkt in Richthofen's Brief, den Kirchenpauer wiedergiebt und wo gesagt wurde „den praktischen Nutzen von allen unseren Arbeiten, Geld-„opfern und Unternehmungen wird unter allen Umständen Hamburg in „erster Linie ziehen", bemerkt Kirchenpauer: „Es ist mir niemals einge-„fallen, die gänzliche Weglassung der in Afrika thätigen Kaufleute aus dem „deutschen Comité deswegen zu bedauern oder die Aufnahme der-„selben deswegen zu wünschen, weil diese Kaufleute oder der hiesige

„Handel oder gar, wie in Ihrem Schreiben bemerkt ist, die Stadt Hamburg von dieser Sache Nutzen haben könnte. Niemand protestirt lebhafter gegen solche Unterstellung als jene Handelsfirmen selbst, welche „bisher, jede selbstständig auf eigenen Füßen stehend, 20, 30 Jahre und „länger ohne alle Hülfe von oben oder von außen ihre Etablissements in „Afrika errichtet, aufrecht erhalten und ausgedehnt haben, für die deswegen die in Aussicht gestellte Mitwirkung nationaler oder gar internationaler Comités eine sehr problematische ist. .... Wenn ich mir „erlaubte, gegen die Ausschließung des Handels (ich meine den Waarenhandel, nicht die Fonds-Jobberei) aus dem Afrikanischen Comité zu „remonstriren, so dachte ich dabei wahrlich nicht an Hamburg. Man hatte „von anderer Seite die schöne Idee in den Vordergrund gestellt, Cultur „in das Innere Afrika's zu tragen. Meiner Ansicht nach ist das für die „Dauer nur möglich durch den Handel; religiöser Eifer, Wissenschaft, „nöthigenfalls Waffen helfen mit, aber nur secundär und vorübergehend. „Es schien mir deswegen unpraktisch, ein Comité für die Civilisation „Central-Afrika's nur aus vornehmen und gelehrten Herren zusammenzusetzen und die Kaufleute wegzulassen"[1]. — Das ist nun freilich ein etwas anderer Standpunkt, als der von Richthofen eingenommene, bei dem vom Handel kaum die Rede ist. Aber er ließ ihn gelten, indem er Woermann und O'Swald in das Comité einlud.

Hören wir nun auch einen dieser königlichen Kaufleute zur Frage: Am 1. Mai 1879 hielt A. Woermann der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, wie es scheint auf Friederichsen's wiederholte Anregung, einen Vortrag über „Kultur-Bestrebungen in West-Afrika". Er begrüßt das neuerdings wach gewordene „Interesse für überseeische Länder und Verhältnisse", das sich in einigen Publicationen, energischer Thätigkeit des handelsgeographischen Vereins in Berlin und den kürzlich dem Reichstage vorgelegten Verträgen und Übereinkünften des Reichs mit den Samoa-Inseln zeigte, warnt aber als Hanseat, der gewohnt ist, sich seinen Weg selbst und allein zu bahnen, vor der Bildung großer, von

[1] Das Ganze nach Kirchenpauer's Entwürfen.

der Regierung concessionirter Handelsgesellschaften, da der Erfolg sich garnicht absehen lasse. Die Erfahrung zeige, daß alle solche Unternehmungen, die sich nicht aus kleinen Anfängen aus sich selbst heraus entwickelt haben, z. B. alle Actien-Gesellschaften, an den enormen Unkosten gescheitert sind. „Ehe Afrika nicht mehr producirt als jetzt, und „bevor diese Produktion nicht rationell betrieben wird, eher kann man „nicht mit einiger Sicherheit auf eine Rentabilität größerer Handels-„Unternehmungen rechnen. . . . . Wenn man denn einmal dieses Land „der Kultur erschließen will, so müssen alle Unternehmungen darauf hin-„arbeiten, den Boden in Afrika anzubauen und der Produktion zurück-„zugeben, wie dies in anderen tropischen Ländern bereits geschehen ist. „Wer das unternimmt, wird zugleich eine wahrhaft civilisatorische und „philanthropische Aufgabe erfüllen können, nämlich den Neger Afrika's „zur Arbeit zu erziehen" (Mittheilungen Bd, I). Der Grund dafür, daß die Neger in West-Afrika bisher der europäischen Kultur nicht näher gekommen, liege darin, daß alle daselbst gelandeten Europäer nur Handel getrieben haben. Der Neger habe wohl das Handeln auch gelernt, es habe ihm aber der „Segen der Arbeit" gefehlt. Zum Schluß hebt Woermann „nochmals hervor, daß alle Kultur-Aufgaben in West-Afrika nicht mehr „durch den Handel, sondern nur durch den Anbau und durch Hebung „der Produktion des Landes zu erfüllen sind". — Die Äußerungen v. Richthofen's, Kirchenpauer's und Woermann's zeigen einen bemerkenswerthen Übergang von der bloßen geographischen Erforschung aus öffentlichen Mitteln, mit unbestimmten civilisatorischen Bestrebungen — durch die Geltendmachung der Bedeutung des Handels als Culturträgers — zu der selbständigen Machtstellung großzügiger Handelsunternehmungen, die sich zugleich die Förderung der Kultur zur freiwilligen Aufgabe machen.

Friederichsen hatte alle diese Anfänge deutscher kolonialer Entwickelung, wenngleich er zeitweilig nicht unmittelbar daran betheiligt war, mit lebhaftem Antheil verfolgt und ein noch gesteigertes Interesse dafür gewonnen durch den von ihm übernommenen Verlag der Aufsehen er-

regenden Schriften des Dr. Hübbe-Schleiden: Ethiopien, Studien über West-Afrika, 1879, Überseeische Politik, eine Culturwissenschaftliche Studie, 1881, und deren 2. Theil, Colonisations-Politik und Colonisations-Technik, 1883; sie klangen aus in dem Rufe nach einem „Überseeischen Amt“ und nach „Humanität“, ohne zu verkennen, daß der Weg noch ein weiter war; — und leider steht dieses Ideal jetzt, 1915, unendlich ferner. — Große Befriedigung gewährte es Friederichsen auch, daß die erste größere Aktensammlung zur Kolonialpolitik des Deutschen Reiches unter Bismarck's Leitung, die „Verträge und Übereinkünfte des Deutschen Reiches mit den Samoa-Inseln und andern unabhängigen Inselgruppen der Südsee“, 1879, mit von ihm hergestellten Karten versehen in seinem Verlage erscheinen konnte (er war durch Godeffroy dem damaligen Legationsrath im Auswärtigen Amte von Kusserow empfohlen worden), und es folgten später an ähnlichen Verlagsstücken: das Congo-Weißbuch mit einer großen Karte, die in kürzester Frist hergestellt werden mußte und dem in Hamburg versammelten Geographentag vorgelegt werden konnte, sowie die Karten von Ober-Guinea, die der Küste des Herero-, Namagua- und Lüderitz-Landes und die von Kamerun, Biafra, Batanga etc., alle von 1885.

Den Bestrebungen des entstehenden deutschen Kolonialvereins, welche zunächst dahin gerichtet waren, nach der Ablehnung der Samoa-Vorlage im Reichstage das Interesse der Reichs-Regierung für Kolonialpolitik wieder zu heben, schloß sich Friederichsen mit Wärme an. Als der Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, nach einer vorläufigen Besprechung in Frankfurt a. Main, am 10. Septbr. 1882 an eine größere Zahl von Betheiligten die vertrauliche Rundfrage ergehen ließ: ob sie einen Aufruf zur Bildung eines Deutschen Kolonialvereins mit dem vorwiegenden Zwecke, deutschen überseeischen Niederlassungen Schutz zu erwirken, mit zu unterzeichnen bereit sein würden, befanden sich unter 71 Zustimmenden folgende Namen aus Hamburg: L. Friederichsen als erster Secretair der Geographischen Gesellschaft, Dr. Hübbe-Schleiden, Jantzen u. Thormählen, Friedr. Loesener, J. W. Mund, W. Rosenbusch und Rob. Sloman;

Friederichsen und Hübbe-Schleiden wurden dann im December 1882 in den aus 25 Personen bestehenden Vorstand gewählt[1]. Mehrere der bedeutendsten Rhederfirmen aber, wie C. Woermann, Joh. Schuback Söhne, die Südamerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft und Aug. Bolten, hielten sich zurück. Natürlich fehlte es ihnen nicht an Interesse für die Sache; aber sie vermißten bei dem in Mittel-Deutschland, fern vom Meere, heimischen Verein ein genügendes Verständniß für überseeische Angelegenheiten und für die durch der fremden Mächte Eifersucht sehr schwierig gewordenen Verhältnisse, unter denen sie einstweilen ihre seit vielen Jahren bestehenden auswärtigen Unternehmungen fortzuführen hatten. Auch Hübbe-Schleiden meint noch am 8. Juni 1882, die Gründung des Kolonialvereins sei „noch verfrüht"[2], nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, die Zurückhaltung der Hamburger Kaufleute zu heben[3]. — Die selbe Erfahrung hatte Friederichsen mit Woermann gemacht, den er sich rühmt zu seinem Vortrag vom 1. Mai 1879 in der Geographischen Gesellschaft bewogen zu haben, von dem er sich aber bei erneuten Versuchen, ihn für seine kolonialpolitischen Bestrebungen zu gewinnen, sagen lassen mußte: „Bleiben Sie mir mit Ihrer Kolonialgesellschaft vom Halse!" — Ein anderes Mal freilich hatte Woermann selbst Gelegenheit genommen, diese Frage in Gegenwart seiner Socien E. Bohlen und E. Schultz aus Gabun eingehend mit Friederichsen zu besprechen; dieser nahm aber schließlich das Gefühl mit sich hinweg, wieder „tauben Ohren gepredigt zu haben". Um so froher war er am nächsten Abend, von John Hertz zu hören, daß Woermann am Morgen des selben Tages in der Handelskammer einen Vortrag „zu Gunsten Eintritts in die kolonialpolitischen Bestrebungen" gehalten hatte; und er glaubte danach annehmen zu dürfen, es sei ihm gelungen, „aus einem Saulus einen Paulus zu machen".[4] — Es scheint

[1] E. Prager, Die Deutsche Kolonialgesellschaft 1882—1907, Berlin 1908, S. 10, 12.

[2] a. a. O. S. 7.

[3] a. a. O. S. 13.

[4] Dr. Baasch sagt in seinem Werk „Die Handelskammer in Hamburg", 1914, 2², S. 318, in Bezug auf eine Sitzung der Handelskammer am Montag,

kaum annehmbar, daß ein Mann wie Woermann sich so leicht hätte bekehren lassen; aber der Unterschied der Meinungen war wohl im Grunde kein so sehr großer. Man urtheilte indeß von verschiedenen Standpunkten aus; das theoretische Problem trat den langjährigen Erfahrungen und dem Gefühl der Verantwortlichkeit für ein ererbtes großes Unternehmen gegenüber, das am besten von einer starken Hand geleitet wurde, solange nicht ein sicherer staatlicher Schutz die Fürsorge erleichterte. So weit war es noch nicht. Im Jahre 1884 aber wurde Woermann zweimal zu einer Besprechung von Bismarck berufen[1]).

Auch nach den in den Jahren 1884—6 erfolgten Besitzergreifungen in der Südsee, in West- und Ost-Afrika, nach der Verlegung des Sitzes des Kolonialvereins nach Berlin und nach der 1887 erfolgten Verschmelzung des Vereins mit der 1884 in Berlin von Dr. Carl Peters gegründeten „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation" zur „Deutschen Kolonialgesellschaft" blieb diese noch vielen Hamburger Kaufleuten fremd, so daß Friederichsen sagen konnte: „Die Gegenströmung (gegen die Kolonial- „gesellschaft) hat noch viele Jahre in Hamburg vorgeherrscht, und erst „ganz allmählich reifte die Möglichkeit, auch in Hamburg eine Abtheilung „der Deutschen Kolonialgesellschaft zu gründen. Daß diese im Jahre 1896 „auf Veranlassung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg ent- „stehen konnte, ist dem Ansehen und Einfluß des Senators O'Swald zu „danken." — Der Herzog hatte seit 1895 die Leitung der Kolonialgesellschaft übernommen. O'Swald wurde 1. Vorsitzender der Abtheilung Hamburg, und Friederichsen trat ihm als 2. Vorsitzender zur Seite. — Er nahm mit der ihm eigenen Pflichttreue an den Arbeiten des Vorstandes theil, konnte oft durch seine ausgedehnte Bekanntschaft für Besetzung

d. 17. October 1881: Woermann habe „für die Erwerbung von Kolonien, wenn noch möglich" gesprochen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Friederichsen diese Sitzung im Auge hat. Denn seine Unterredung mit Woermann hatte an einem Sonntag stattgefunden; ein Datum nennt er nicht, aber er war zu einem „Sonntags-Frühstück" geladen.

[1]) A. Zimmermann, Geschichte der Deutschen Kolonialpolitik, Berlin 1914, S. 68, 72.

der Vorträge in den Hauptversammlungen sorgen und hat die Abtheilung Hamburg mehrfach in auswärtigen Versammlungen vertreten. Seine letzte Thätigkeit galt noch der kolonialen Arbeit; er verschied wenige Minuten vor Beginn der Versammlung vom 20. April 1915, in der er eine Mittheilung zu geben beabsichtigte.

Praktisch hat Friederichsen sich schon frühzeitig an kolonialen Vorarbeiten betheiligt, indem er Forschungsreisenden nach Möglichkeit förderlich war, und wenn diese auch zu Anfang seiner Thätigkeit mehr geographische Ziele verfolgten, so traten doch sehr bald die kolonialen daneben hervor. In seiner Stellung als 1. Schriftführer und (man darf wohl sagen:) Vertrauensmann der Geographischen Gesellschaft in Hamburg konnte er oft dafür die nöthigen Mittel schaffen. Aber auch wo das nicht nöthig war, hat er immer den hier abgehenden oder hier ankommenden Expeditionen nicht nur freundlichen Abschied oder Empfang, sondern auch Rath und sachverständige Hülfe geboten. Man ersieht das zum Theil aus Friederichsens „Rückblick"; wie weit er aber darin ging, dafür geben seine Aufzeichnungen einige weiteren Beispiele:

Im November 1874 war Gustav Nachtigal, nachdem er durch 7 Jahre sich im Innern Afrika's aufgehalten hatte, ohne daß man etwas von ihm wußte, von allen Mitteln entblößt in Heluan am Nil angelangt. Er wandte sich in seiner Noth an den deutschen Generalkonsul in Alexandria, erhielt aber die Antwort, es seien Mittel für derartige Anliegen nicht vorhanden. Als Nachtigal dann selbst bei dem Vorstand der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin keinen Beistand gefunden hatte, erfuhr Friederichsen durch Rohlfs von Nachtigal's bedrängter Lage. Darauf veranstaltete er sogleich an der Börse eine Sammlung, die in kürzester Frist Mk. 2600 erbrachte, und übersandte den Betrag durch einen Wechsel auf Alexandria. Man darf ihm nicht verdenken, wenn er den Ausdruck seiner Freude über dies erfolgreiche Unternehmen mit einigen Randbemerkungen über jene „jetzt kaum glaubliche Kleinigkeitskrämerei" der näher zuständigen Instanzen ausschmückt.

Weniger Freude aber viel mehr Mühe fand Friederichsen, als er unter-

nommen hatte, für die Frau und zwei Kinder des auf seiner Reise durch Aegypten 1876 verstorbenen Botanikers Dr. Pfund, eines geborenen Hamburgers, zu sorgen. Er hatte jahrelang Verdrießlichkeiten davon.

Sehr launig erzählt Friederichsen von seinen Erlebnissen mit den zwei Haussa-Männern, die Eduard Robert Flegel 1884 von seiner Niger-Benuë-Reise heimbrachte. Als er an Bord kam, um Flegel zu begrüßen, stellte ihm dieser seine beiden braunen Freunde vor, die aber „so schmutzig und wenig angethan" waren, daß Friederichsen Anfangs zweifelte, ob er seiner Aufgabe, sie unterzubringen, gewachsen sei. Indeß wußte er sich zu helfen. Er veranlaßte eine möglichst gründliche Waschung der beiden „ohne jedes Gepäck reisenden Herren", brachte sie dann an Land und schaffte sie vermittelst einer Droschke in ein nahegelegenes Kleidergeschäft, wo Flegel sie als „Haussa-Häuptlinge" etwas phantastisch einkleiden ließ. So gelang es Friederichsen, sie in einem kleineren Gasthause unterzubringen. Abends ließ man sie an einer Sitzung der Geographischen Gesellschaft theilnehmen und führte sie noch in den Verein für Kunst und Wissenschaft, wo sie bewirthet und angefeiert wurden. Nach einigen Tagen fuhr Flegel mit ihnen nach Berlin, und hier wurden sie sogar vom Kaiser empfangen und auch zum Hofball befohlen.

Friederichsen's außergeschäftliche Thätigkeit war durch seine Sorge für die Geographische, später auch für die Kolonial-Gesellschaft, sehr in Anspruch genommen; viel eigene Arbeit steckt besonders in seinen meist durch die „Mittheilungen" der Geographischen Gesellschaft bekanntgemachten Vorträgen und Vorbemerkungen in den Versammlungen. Dazu kamen seine Bemühungen um den Verlag der Seewarte, mit seinen Segelhandbüchern und Atlanten der drei Oceane, sowie neuerdings um den der Abhandlungen des Kolonial-Instituts, denen er sich mit großem Sachverständniß und Eifer widmete; und so blieb ihm wenig Zeit zu größeren selbständigen Arbeiten. Als ein besonders nützliches Werk müssen aber seine beiden Bände „Die Deutschen Seehäfen" hervorgehoben werden, „ein praktisches „Handbuch für Schiffskapitäne, Rheder, Assecuradeure, Schiffsmakler, „Behörden etc., auf Veranlassung des Verwaltungsrathes des Bureau

„Veritas bearbeitet von L. Friederichsen", 1889 und 1891. Der erste Band behandelt die „Häfen, Lösch- und Ladeplätze" an der deutschen Ostseeküste, der zweite die der Nordseeküste; ein mühevolles Werk mit vielen Karten und statistischen Nachweisen.

Seine ursprüngliche Thätigkeit, als Kartenzeichner, in der ihn sein Streben nach Richtigkeit, Klarheit und plastischer Wirkung in Petermann's Sinne kennzeichnet, wandte Friederichsen bald wesentlich den überseeischen und kolonialen Interessen zu. In späteren Jahren zeichnete er weniger; aber noch 1904 hat er in der dem Reisewerke seines Sohnes über den centralen Tiën-schan beigegebenen Karte einen Beweis seines Könnens gegeben. — Ein Verzeichniß seiner Karten und sonstigen Veröffentlichungen, zusammengestellt von Herrn Richard Friederichsen, findet sich im Anhange.

Die reichen Erfahrungen in Verlagsangelegenheiten, welche Friederichsen in seinen langjährigen Arbeiten zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte, gaben ihm in litterarischen Kreisen berechtigtes Ansehen und veranlaßten, daß er in den Jahren 1900 bis 1909 das Ehrenamt eines Vorsitzenden der litterarischen Sachverständigen-Kammer innehatte. Er sah sich genöthigt, es niederzulegen, als die Kräfte abnahmen und eine Verringerung der Arbeitslast nothwendig wurde.

In weiteren Kreisen mag man kaum vermuthet haben, daß in den letzten Jahren Friederichsen's Leben wiederholt ernstlich durch Versagen des Herzens bedroht gewesen ist. Seine Thätigkeit war dann zeitweilig wohl auf ein geringeres Maaß beschränkt; aber seine gesellige Natur trieb ihn nach überstandenem Krankenlager so bald irgend möglich aus der sorgsamen Pflege des Hauses wieder unter die Menschen draußen, und nichts fürchtete er mehr, als den Fall, daß er zu Lebzeiten seine leitende Wirksamkeit für die Geographische Gesellschaft in andere Hände hätte übergehen sehen müssen, und mit der Kolonialgesellschaft stand es ähnlich. Es war ein großes Glück, daß seine beiden Söhne ihm treu zur Seite standen; der ältere, Max, freilich durch seine Professur örtlich von ihm getrennt, aber in regem Gedankenaustausch ihm nahe geblieben,

der jüngere, Richard, seit 1907 sein Socius, als tüchtiger Geschäftsmann vollauf im Stande, die Last der geschäftlichen Angelegenheiten von dem Vater fern zu halten. — Die Gattin und die ältere Tochter, Gertrud, sorgten im Hause für ihn; auch die verheirathete Tochter, Frau Rechtsanwalt Ettle aus Lahr, die während des Krieges zu den Eltern gezogen war, konnte um ihn sein, und so lebte er, soweit die schweren, gewaltigen Zeiten es zuließen, in gutem Befinden und behaglicher Stimmung, bis ein Herzschlag den Lebensfaden zerschnitt und Friederichsen aus voller Thätigkeit hinwegnahm. — Das war sein Wunsch gewesen, und die Zurückgebliebenen ertrugen den lang befürchteten und doch so plötzlich sie treffenden Schlag mit stiller Ergebung.

Anhang

Verzeichniß
der Karten, Druckschriften und Redaktionswerke
von
L. Friederichsen
(zusammengestellt von R. Friederichsen)

1864. Karte des Kieler Hafens mit Angabe der Befestigungen während der Jahre 1848/51. 1 : 40 000. 1864. Nicht veröffentlicht (?).

1864. Karte der cimbrischen Halbinsel zur Veranschaulichung verschiedener projectierter Canal-Linien, nebst Übersichtskarte der Nord- und Ostsee, zwei Canal-Profilen und einem Plane des Kieler Hafens. Gotha 1864. (In „Der grosze Norddeutsche Kanal zwischen Ostsee und Nordsee, Kiel 1864").

1865. Spezialkarte des groszen Norddeutschen Kanals zur Verbindung der Nord- und Ostsee von der Elbe bis zum Kieler Hafen. 1 : 120 000. — Die Elbe von Brunsbüttel bis Glückstadt. 1 : 120 000. — Längsprofil von der Wycker Bucht am Kieler Hafen bis zum Deich des Brunsbütteler Kooges an der Elbe. Kiel 1865.

1866. Karte der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. 1 : 700 000. Kiel 1866.

1868. Map of Sachalien Island. Sertunay Anchorage. Surveyed by Capt. Harris, Staff Commander of H. M. S. Rodney. Hamburg 1868.

1868. Orographische Karte der Schweiz. Nach der Eidgenössischen Generalstabskarte und den Ziegler'schen Arbeiten. 1 : 200 000. (Unvollendet, nicht veröffentlicht!) Hamburg 1868.

1871. Die Märsche der Hanseatischen Regimenter No. 75 und 76 im Kriege gegen Frankreich vom 10. Oktober 1870 bis 25. Januar 1871. 1 : 500 000. Hamburg 1871.

1871. Karte von Nord-Afrika zur Übersicht von Gerhard Rohlfs' Reisen. 1 : 38 000 000. Hamburg 1871.

1871. Karte zu Dr. G. Neumayer's Projekt der Erforschung der Antarktischen Regionen. 1 : 30 000 000. Hamburg 1871.

1873 bis 1910. Journal des Museum Godeffroy. Geographische, ethnographische und naturwissenschaftliche Mitteilungen. Band I—VI. Redaktion: Dr. Gräffe (Band I Heft 1), Dr. Günther (Band II, IV u. VI) und L. Friederichsen (alle übrigen Hefte bezw. Bände).

1874 bis 1915. Erster und zweiter Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1873 und 1874, sowie Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1876—1892 und Band XI bis XXIX. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben. Hamburg 1874 bis 1915.

1873. Samoa- oder Navigator-Inseln, Savaii und Upolu-Inseln. 1 : 800 000. Tutuila und Manua-Inseln. 1 : 800 000. Rosa-Insel nach Capt. Rautzau's Skizze gezeichnet. (J. M. G.[1]) Heft I, Tafel 1). Hamburg 1873.

1873. Karte der Insel Yap (Eap.-Guap.-Yapa.) (Carolinen Gruppe). Nach Capt. J. T. Blohm's Original-Aufnahme. 1 : 165 000. (J. M. G. Heft II, Tafel 2). Hamburg 1873.

1873. Drei Profile von Upolu nach Capt. A. K. Petersen's Skizzen. 1.) Ansicht des östlichen Teiles von Upolu, 4 Seemeilen entfernt. 2.) Ansicht des westlichen Teiles von Upolu, 4—6 Seemeilen entfernt. 3.) Ansicht von Upolu Insel vor dem Norden von Apia gesehen, 12 Seemeilen entfernt. (J. M. G. Heft I, Tafel 2). Hamburg 1873.

1873. Karte des Landes zwischen den Flüssen Sigago und Letoga, sowie der Ansiedlungen am Hafen von Apia (Insel Upolu, Archipel der Samoan oder Navigator Inseln, Großer Ocean). 1 : 20 700. Vermessen von H. B. Sterndale 1870. (J. M. G. Heft II, Tafel 1). Hamburg 1873.

1873. Karte der Palau-Inseln (Pelau- Pelow- Pellow- Palaos). Nördlicher Großer Ocean. Westliche Karolinen. Mit zu Grundelegung der Mac Cluer'schen Karte von 1793 und 1794 hauptsächlich nach dem Tagebuch und den Kartenskizzen von J. Kubary. 1 : 300 000. (J. M. G. Heft IV, Tafel 1). Hamburg 1873.

1874. Karte zur Illustration Hydrographischen Zeichnens. Unter Anwendung der von der Kaiserlichen Admiralität eingeführten Abkürzungen und Zeichen. Hamburg 1874.

1875. Route von Lydenburg nach den Goldfeldern und von Lydenburg nach der Delagoa Bai (Süd-Ost-Küste Afrikas). Vom 31. Mai bis 10. Juli 1873. Aufgenommen und entworfen von Dr. E. Cohen. 1 : 300 000. (2. J. G. G.[2]) 1874—75, Tafel 3). Hamburg 1875.

---

[1]) J. M. G. = Journal des Museum Godeffroy.

[2]) J. G. G. = Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in Hamburg.

1875. Plan des Hafens von Marca (Ostküste von Afrika). Nach einer Aufnahme des Capt. F. Föh vom Hamburger Schiff „Amanda und Elisabeth". (2. J. G. G. 1874—75, Tafel 4). Hamburg 1875.

1875. Vortrag über die Ruinen von Nanmatal auf der Insel Ponapé (Carolinen-Archipel). Gehalten am 1. Oktober 1874. Mit 7 Abbildungen im Text und einem Plan von J. Kubary. (2. J. G. G. 1874—75, S. 83—96 und Tafel 2). Hamburg 1875.

1876. Egypt at the Time of the One Hundredth Anniversary of American Independence 1876. Publisched by order of His Highness the Khedive Ismail Pasha. Nicht vervielfältigt!

1876. Carta Geografica de la Republica de Costa-Rica (Centro-America). 1 : 500 000. Hamburg 1876.

1876. Führer durch Hamburg und nächste Umgebung. Mit 2 Karten. Im Auftrage des Redaktions-Comités für die auswärtigen Mitglieder und Theilnehmer der 49. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zusammengestellt. Hamburg 1876.

1877. Die Britischen Besitzungen in Süd-Afrika. Ein topographisch-statistischer Wegweiser für Auswanderer. Zweite verbesserte Auflage. Hamburg 1877.

1878. Dr. J. Pfund's Reisebriefe aus Kordofan und Dar-Fur 1875—76. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Redigiert von L. Friederichsen. Mit einem Porträt des Verstorbenen. (M. G. G.[1]) 1876—77, S. 121—305) Hamburg 1878.

1878. Karte des Handelsgebietes von West-Äquatoreal-Afrika. 1 : 780 000. Unter Benutzung der neusten Quellen bearbeitet und autographiert. Mit Begleitworten. (In „Dr. Hübbe-Schleiden, Ethiopien, Studien über West-Afrika"). Hamburg 1878.

1878. Zur Kartographie der Republik Costa Rica in Central-Amerika. Vortrag gehalten in der Geographischen Gesellschaft in Hamburg am 4. Oktober 1877. (M. G. G. 1876—77, S. 43—56). Hamburg 1878.

1878. Karte der Duke of York Inselgruppe. Unter Berücksichtigung der Aufnahmen S. M. S. „Gazelle" nach Originalkarten der Kapitäne E. Hernsheim und Blohm nebst Bemerkungen. (M. G. G. 1876—1877, Tafel 6 und S. 340—346). Hamburg 1878.

1879. Karte der Inseln des Westlichen Großen Oceans. 1 : 15 000 000. (Samoa-Denkschrift,[2]) Tafel 1) Hamburg 1879.

---

[1]) M. G. G. = Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg.

[2]) Samoa-Denkschrift, Verträge und Übereinkünfte des Deutschen Reiches mit den Samoa-Inseln. Hamburg 1879.

1879. Karte der Tonga- oder Freundschafts-Inseln. Auf Basis englischer Admiralitätskarten. Einseglung in den Hafen von Neiafu auf Vavau. (Samoa-Denkschrift, Tafel II) Hamburg 1879.

1879. Karte der Samoa-, Navigator- oder Schiffer-Inseln 1 : 800 000. — Karte der Ansiedlungen am Hafen von Apia (Insel Upolu). 1 : 20 700. (Samoa-Denkschrift, Tafel III). Hamburg 1879.

1879. Karte der Ellice- oder Lagunen-Inseln. Nach den Kartenskizzen der Kapitäne der Herren J. C. Godeffroy und Sohn in Hamburg, den englischen Admiralitätskarten, Grundemann's Missions-Atlas etc. 1 : 1 500 000. (Samoa-Denkschrift, Tafel IV) Hamburg 1879.

1879. Karte der Gilbert- oder Kingsmill-Inseln. Nach den neusten Quellen und privaten Notizen. 1 : 1 5000 000. (Samoa-Denkschrift, Tafel V). Hamburg 1879.

1879. Karte der Marshall-Inseln. Auf Basis der englischen Admiralitätskarte No. 983, nach den von J. Kubary auf Ebon eingezogenen Erkundigungen und nach Angaben des Capitän Mellen. (Samoa-Denkschrift, Tafel VI). Hamburg 1879.

1879. Karte der Nordküste von Neu-Britannien und der Duke of York-Inseln. Nach Aufnahmen S. M. S. Gazelle und den Kartenskizzen der Kapitäne H. Brück, E. Hernsheim und Blohm. 1 : 260 000. (Samoa-Denkschrift, Tafel VII). Hamburg 1879.

1880. Karte der Mortlock-Inseln (Karolinen, nördlicher Großer Ocean). Nach Lütke und J. Kubary. ca. 1 : 200 000. — Karte zur Übersicht des heimatlichen Gebietes der jetzigen Bewohner der Mortlock-Inseln nach Kubary. 1 : 2 250 000. (M. G. G. 1878—79, Tafel II.) Hamburg 1880.

1880. Karte zur Veranschaulichung der Oroya-Eisenbahn und der Flüsse Perené und Tambo nach G. S. Backus, A. Wertheman u. A. 1 : 1 200 000. (M. G. G. 1878—79, Tafel I). Hamburg 1880.

1880. Der geographische Standpunkt Afrikas Ende 1879. Vortrag gehalten in der Geographischen Gesellschaft in Hamburg am 4. Dezember 1879. (M. G. G. 1878—79, S. 178—200). Hamburg 1880.

1881. Karte von Australien zur Übersicht der Leichhardt'schen Reiserouten sowie derjenigen Expeditionen, welche sich der Gegend, wo Leichhardt aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Tod fand, genähert haben. 1 : 10 000 000. (In „Dr. Ludwig Leichhardt's Briefe an seine Angehörigen. Herausgegeben im Auftrage der Geographischen Gesellschaft in Hamburg von Dr. G. Neumayer und Otto Leichhardt"). Hamburg 1881.

1881. Südsee-Typen. Anthropologisches Album des Museum Godeffroy in Hamburg. 28 Tafeln mit 175 Original-Photographien, einer

ethnologischen Karte des Großen Oceans und einem beschreibenden Text. Herausgegeben von L. Friederichsen. Hamburg 1881.

1882. Offizieller Festführer für das 3. Deutsche Sängerbundesfest in Hamburg vom 10.—13. August 1882. Im Auftrage des Central-Ausschusses zusammengestellt. Hamburg 1882.

1885. Karte des westlichen Großen Oceans. 1 : 15 000 000. — Karte des östlichen Neu-Guinea und des Neu-Britannia-Archipels, 1 : 5 000 000. Hamburg 1885.

1885. Karte von Central-Afrika. 1 : 5 000 000. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes. (In „Aktenstücke betreffend die Kongo-Frage"). Hamburg 1885.

1885. Karte des westlichen Teiles der Südsee zur Veranschaulichung des unter Verwaltung der Neu-Guinea-Compagnie gestellten deutschen Schutzgebietes nebst Spezialkarten der wichtigsten Häfen des Kaiser Wilhelm-Landes und des Bismarck-Archipels. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes. 1 : 3 000 000. Nebst Flächeninhaltsberechnungen des unter Verwaltung der Neu-Guinea-Compagnie gestellten Schutzgebiets im westlichen Teile der Südsee. (M. G. G. 1884, Karte II und S. 307—308). Hamburg 1885.

1885. Karte von Ober-Guinea (West-Afrika) 1 : 2 000 000. — Skizze des Territoriums unter Kaiserlich Deutschem Protektorat zwischen Lomé und Klein-Popo (Westküste Afrikas). Hamburg 1885.

1885. Karte des westafrikanischen Küstengebietes zwischen dem Alt-Calaber-Fluß und Corisco-Bai (Kamerun, Biafra, Batanga etc.). Zur Veranschaulichung der unter deutsche Schutzherrschaft gestellten Länderstrecken. Auf Basis offizieller deutscher, englischer und anderer Materialien. 1 : 780 000. Hamburg 1885.

1885. Karte der Küste des Herero-, Namaqua- und Lüderitz-Landes. 1 : 3 000 000. — Karte zur Veranschaulichung der deutschen Interessen an der Westküste Afrikas. Angra Paquena. Hamburg 1885.

1885. Routenkarte der im Auftrage der Geographischen Gesellschaft in Hamburg im Jahre 1883 von Dr. G. A. Fischer ausgeführten Reise durch das Massai-Land (Ost-Äquatorial-Afrika) von Pangani bis zum Naiwascha See. 1 : 1 500 000. (M. G. G. 1882—83, Heft 2, Tafel VII). Hamburg 1885.

1887. Dr. med. G. A. Fischer †. Nekrolog gehalten in der Geographischen Gesellschaft in Hamburg am 2. Dezember 1886. (M. G. G. 1885—1886, S. 215—235). Hamburg 1887.

1887. Dr. W. Sievers' Original-Routenkarten der Venezolanischen Cordillere. 1 : 1 000 000. — Karte der Chama-Tables und der Sierra Nevada. 1 : 400 000. — Karte des Mittleren Táschira. 1 : 400 000.

Mit Bemerkungen. (M. G. G. 1885—86, Tafel III und S. 309—16). Hamburg 1887.

1888. Dr. W. Sievers' geognostische Karte der Venezolanischen Cordillere. 1 : 1000 000. Hamburg 1888.

1889. Karte von Juan Fernandez auf Basis amerikanischer, englischer und französischer Admiralitätskarten. 1 : 116 000. (In „Ermel, Eine Reise nach den Robinson Crusoe-Inseln"). Hamburg 1889.

1889. Über die Fortschritte der Geographischen Forschung während der Jahre 1883—88. (M. G. G. 1887—88, S. 41—52). Hamburg 1889.

1889—1891. Die deutschen Seehäfen. Ein praktisches Handbuch für Schiffskapitäne, Rheder, Assekuradeure, Schiffsmakler, Behörden usw. Auf Veranlassung des Verwaltungsrates des Bureau Veritas bearbeitet.

1. Teil: Die Häfen, Lösch- und Ladeplätze an der deutschen Ostseeküste. Mit 2 Karten. Hamburg 1889.

2. Teil: Die Häfen, Lösch- und Ladeplätze an der deutschen Nordseeküste. Mit 5 Karten und Plänen. Hamburg 1891.

1890. Karte von Ungú, Usegua und Süd-Usambáa. (Deutsch-Ost-Afrika) zur Veranschaulichung der Reiseroute, Beobachtungen und Erkundigungen Dr. Franz Stuhlmann's (16. August bis 6. Oktober 1888). 1 : 500 000. (M. G. G. 1887—88, Tafel 6). Hamburg 1890.

1891. Die Elbe von Helgoland bis Hamburg. Eine hydrographisch-nautische Beschreibung der Elbe und der von der Elbe aus zu erreichenden Häfen, Lösch- und Ladeplätze. Nebst einem Plan des Hamburger Hafens, einer Übersichtskarte der Elbe von Bunthaus bis Cuxhaven und einer Karte der Helgoländer Bucht. Auf Veranlassung des Verwaltungsrates des Bureau Veritas. (Aus „Friederichsen: Die deutschen Seehäfen, II. Teil"). Hamburg 1891.

1892. Sir Walter Ralegh's Karte von Guyana um 1595 mit einem Faksimile der im Britischen Museum befindlichen Manuskript-Karte. (Aus: „Festschrift der Hamburgischen Amerika-Feier, Band II"). Hamburg 1892.

1894. Kartenskizze zur Veranschaulichung der Reiseroute des Dr. W. Sievers quer durch Puerto Rico von Arecibo bis Ponce im August 1892. 1 : 150 000. (M. G. G. 1891—92, Tafel 4). Hamburg 1894.

1894. Karte zur Veranschaulichung der Ausdehnung des Erdbebens vom 28. April 1894 in Venezuela und Columbien. 1 : 2 700 000. (M. G. G. 1891—92, Tafel 5). Hamburg 1894.

1895. Dr. W. Sievers' Original-Karte der südlichen Hälfte der Venezolanischen Cordilleren zur Veranschaulichung des Schauplatzes des Erdbebens vom 28. April 1894. 1 : 400 000. — Dr. W. Sievers' geo-

gnostische Karte der südlichen Hälfte der Venezolanischen Cordillere zur Veranschaulichung des Erdbebens vom 28. April 1894. 1 : 1 000 000. (M. G. G. 1891—92 Tafel 6). Hamburg 1895.

1895. Originalkarte des Dirck Gherritz-Archipels zur Veranschaulichung der wissenschaftlichen Ergebnisse der im Auftrage der Dampfschiff-Gesellschaft „Ozeana" in Hamburg 1893—94 ausgeführten Reisen des Dampfschiffes „Jason", Capt. C. A. Carsen Äquatorial-Maaszstab 1 : 7 500 000 nebst Begleitworten. (M. G. G. 1891—92, Tafel 7 und S. 299—305). Hamburg 1895.

1896. Der Sechste Internationale Geographen-Kongreß in London (26. Juli bis 3. August 1895). (M. G. G. XI, S. 1—28). Hamburg 1896.

1897. Vorläufige Karte des Concessionsgebietes der South-West-Africa-Co. Aufgenommen von Premierlieutenant Dr. Hartmann in den Jahren 1893—95. 1 : 500 000. (M. G. G. XIII, Karte 2). Hamburg 1897.

1898. Rückblick auf die Gründung und Entwicklung der Geographischen Gesellschaft in Hamburg während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. (M. G. G. XIV, S. 1—43). Hamburg 1898.

1904. Originalkarte zur Veranschaulichung der Reiseroute der unter Leitung des Prof. W. W. Saposchnikow im Sommer 1902 ausgeführten Expedition in den Centralen Tiën-schan. Nach seinen Tagebüchern, Routenaufnahmen und Photographien, den Saposchnikow'schen Theodolit-Messungen und allem sonstigen Quellenmaterial entworfen und bearbeitet von Dr. Max Friederichsen. 1 : 300 000.
Blatt I: Das Entwässerungsgebiet des Sary-Dschas.
Blatt II: Der Dsungarische Ala-tau (Westlicher und Centraler Teil). (M. G. G. XX, Karte 1 und 2). Hamburg 1908.

1908. Johann Georg Mönckeberg, Dr. d. R. † Mit einem Porträt (M. G. G. XXIII, S. 1—4). Hamburg 1908.

1909. Karte von Chile und den angrenzenden Gebieten von Argentinien und Bolivien unter Zugrundelegung der Stieler'schen Karte photolithographisch vergrößert und unter der Redaktion von Dr. L. Friederichsen der Martin'schen Landeskunde von Chile angepaßt. 1 : 5 000 000. Hamburg 1909.

1909. Georg von Neumayer † mit einem Porträt. (M. G. G. XXIV, S. 285—297). Hamburg 1909.

1910. Kubiktabellen für Metermaß zur schnellen Bestimmung des Kubikinhaltes aller Arten Kolli. Auf Veranlassung der Handelskammer herausgegeben von Dr. L. Friederichsen. Dritte Auflage. Hamburg 1910. (1. Auflage 1872, 2. Auflage 1899).
